

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 21. Januar 1987

Nr. 15 (5393)

Preis 3 Kopeken

Durch Verbesserung der Arbeitsqualität

Im Bahnbereich Tschu der Alma-Ataur Eisenbahn findet die Brigadeform der Organisation und Stimulierung der Arbeit eine immer größere Verbreitung. Im Bahnbereich sind insgesamt 88 Prozent aller Beschäftigten durch die kollektive Leistungsvertragsmethode erfasst. Besonders aktiv in den Produktionseinheiten angewandt wird, von denen die bessere Qualität des Transportprozesses und der gefährlose Verkehr in höherem Maße abhängen. Als Beispiel könnte das Bahnbetriebswerk dienen. Hier arbeiten 20 von allen 22 Brigaden nach der Leistungsvertragsmethode. Ihnen gehören 91 Prozent des Betriebspersonals an.

den unproduktiven Verbrauch der Arbeitszeit zu verringern und weitgehend die Ausübung mehrerer Berufe zu praktizieren. Dadurch erhöhte sich die Arbeitsproduktivität und das Interesse des Kollektivs an hohen Ergebnissen. Die Qualifikation der Arbeiter, insbesondere der jungen, verbesserte sich schneller.

Eine Komponente des allgemeinen Erfolgs ist die Arbeit der Brigaden, die die Posten für Wagenprüfung betreiben. Dieses Kollektiv aus 70 Personen wird vom Wagenoberprüfer Viktor Baumgärtner angeleitet. Im vergangenen Jahr haben sie insgesamt 197 925 Züge geprüft und etwa 6 000 Fälle von Ausschub verhindert.

Einen führenden Platz im Bahnbereich behauptet mit Recht das Kollektiv des Bahnbetriebswerks Tschu. Instandsetzung, Wartung und Nutzung der Diesellokomotiven, der wichtigsten Betriebsmittel des Bahnbereichs, ist Anliegen der zahlreichen Lokführer und Repara-

turarbeiter. Das Kollektiv des Bahnbetriebswerks hat zahlreiche wertvolle Initiativen unterstützt, darunter auch die Einführung des Brigadeleistungsvertrags. Die immer größer werdende Transportmenge und Zugmasse erlegt allen Diensten des Bahnbetriebswerks zusätzliche Pflichten auf. Und auch hier förderte die Methode des Brigadeleistungsvertrags wesentlich den ganzen Betrieb. Zur Zeit wird diese Methode von 48 Brigaden angewandt, denen rund 580 Personen oder 67 Prozent der Reparaturarbeiten angehören und die durch die Bedienung von Lokomotiven verbunden sind.

Die ansteigende Rolle der Brigadeleistungsvertragsmethode bei der Steigerung der Produktionseffektivität setzt auch eine höhere Verantwortung der Wirtschaftsleiter, der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen für die Entwicklung zukunftsorientierter Arbeitsformen voraus. Die allseitige Erforschung dieses Prozesses im Bahnbereich

Tschu zeigt, daß es hier noch nicht wenig ungenutzte Reserven gibt. Aus der Praxis geht hervor, daß diejenigen Produktionseinheiten und Organisationen des Eisenbahnknoten unter die führenden aufrücken, in denen das Zentrum der Erziehungsarbeit unmittelbar in die Brigaden verlegt worden ist; somit erhöht sich die Rolle der Parteigruppen und der in diesen Kollektiven arbeitenden Parteimitglieder. Sie schiedenen die Kollektive zusammen und mobilisieren die Menschen zur Lösung wichtiger wirtschaftlicher und sozialer Aufgaben. Bezeichnend ist, daß die Parteigruppen engstens mit den Meistern und Brigadiere, mit den Gewerkschafts- und Konsumgruppen zusammenwirken.

Mit der Einführung der kollektiven Leistungsvertragsmethode gewann der sozialistische Wettbewerb neuen Inhalt und Bedeutung; er dient als ein wirksames Mittel zur Erziehung der Werktätigen. Als Hauptkriterien der Bewertung ihrer Arbeit gelten nun die Erfüllung des

Plans und der sozialistischen Verpflichtungen, Reduzierung der Mitgliederzahl in den Brigaden gegenüber dem Normativ, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Ersparung materieller Ressourcen, Erhöhung der Fondseffektivität und Verbesserung der Qualität der Instandsetzung des Rollenden. Die Bemühungen der Wetteifernden zielen auch auf die möglichst rasche Erarbeitung und Einführung neuer Technik, Mechanisierung und Automatisierung der Produktion und ihre allseitige Rationalisierung.

Für das Jahr 1987 neue sozialistische Verpflichtungen übernehmend, werden die Eisenbahner von Tschu all ihre Kräfte und Kenntnisse einsetzen, um den Plan der Gütertransportleistung zum 30. Dezember zu erfüllen, 7 000 Tonnen Güter zusätzlich zu befördern, die Standzeiten der Wagen für einen Ladevorgang um 0,1 Stunde zu verringern, durch Reduzierung der Wagenumlaufzeit und bessere Auslastung der Betriebsmittel 1 000 Wagen für zusätzliche Beladung freizustellen und durch Vergrößerung der Zugmasse zusätzlich 912 000 Tonnen volkswirtschaftlicher Güter zu transportieren.

Oskar WIESENMEIER



Die Werktätigen des Kalinin-Sowchos im Gebiet Karaganda arbeiten in diesen Wintertagen auf vollen Touren auf den Feldern ihres Agrarbetriebs. Sie führen zum zweiten Mal das Schneehalten durch und transportieren natürliche Dünger auf die Felder.

Bis zum Beginn des XX. Komso-molkongresses wollen die Mechanisatoren und Reparaturarbeiter des Sowchos die ganze Saat- und Bodenbearbeitungstechnik instand setzen.

Im Bild: Aktivistenarbeit beim Schneehalten leisten dieser Tage die Mechanisatoren Viktor Heinz und Alexander Schmidt; indem sie täglich bis anderthalb Normen erfüllen.

Foto: KasTAG

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

BESTE IM LEISTUNGSVERGLEICH arbeitswandler Kollektive sind heute die spezialisierten Aufbereiterbrigaden um Viktor Sawinych und Alexander Eberle aus dem Bergbaukombinat Balchasch, die in der zweiten Aufbereitungsabteilung eingesetzt sind. Die Brigaden haben den Koeffizienten der Schichtnutzung der Technik auf 1,6 gebracht, was gegenwärtig die beste Leistung im Republik-schnitt ist. Dadurch soll eine sichere Grundlage für die kontinuierliche Reduzierung der Erzeugnissekosten geschaffen werden. Das Betriebskollektiv hat in diesem Jahr vor, den Kraftaufwand für die Herstellung einer Tonne Erzpellelets um 17,2 Prozent zu reduzieren.

EIN STRAFFER ARBEITSRHYTHMUS herrscht in allen Abteilungen des Metallbearbeitungswerks Nr. 12 von Ust-Kamenogorsk. Es pflegt enge Partnerschaft mit allen Baubetrieben der Gebietshauptstadt, indem hier einzelne Metallkonstruktionen für die Baubjekte montiert werden. Ab 1. Januar arbeiten die Betriebsbrigaden unter neuen Wirtschaftsbedingungen. Entscheidend dabei ist die strikte Einhaltung sämtlicher Lieferverträge sowie die Qualität der Halberzeugnisse, weil das in großem Maße die Qualität der Baubetriebe erhöht. Gute Leistungen gehen heute auf Konto der Montagebrigaden um Georg Janzen, Alexander Gusch, Viktor Semirov, Jaroslaw Kalinin und Maxut Auchadjiev.

GUTE ERGEBNISSE haben in diesen Tagen die Viehzüchter des Kamelzuchtbetriebs „Jenbek“ im Gebiet Mangyschlag aufzuweisen. Vor kurzem lieferten die Mastarbeiter eine fällige Tierpartie an die Erfassungstellen; dabei belief sich das Durchschnittsgewicht jedes Mastkälbers auf 650 Kilogramm. Hoch im Kurs steht auch das Ansehen der hiesigen Melker: Im vorigen Jahr erhielt man fast 950 Kilogramm Milch von jeder Kamelstute. In diesem will man die Melkerträge auf 1 000 Kilo bringen.

AKTIVISTENARBEIT leisten heute die Baggerbesatzungen um Viktor Roshkow und Alexander Lapygin aus dem Tagebau „Bogatyr“, Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“. Sie nutzen ihre Schaufelradbagger vom Typ ERSCHD 120 in drei Schichten; dabei haben die Maschinen ihre Entwurfskapazität längst erreicht. Jede Schicht liefern die Kollektive bis 2 000 Tonnen überplanmäßige Kohle. Insgesamt wollen die Brigaden bis Jahresende je 640 000 Tonnen Kohle zusätzlich abfertigen.

Zurückbleibender Bereich

Die Viehüberwinterung begann im Gebiet Pawlodar normal. Allein an Heu sind hier mehr als 1 300 000 Tonnen beschafft worden, was den Plan bedeutend übertrifft. Außerdem gibt es Silage, Stroh, Vitamingrüne und Getreidefütter in bedeutender Menge. Wie sich jedoch herausstellt, löst auch eine feste Futterbasis nicht automatisch alle Probleme, die mit der Steuerung der Leistungen des Zweigs verbunden sind.

Der Sowchos „Oktjabrski“ im Rayon Katschiry gehört zu den durchschnittlichen Agrarbetrieben. Seinen Plan bei der Milchproduktion kommt er, wenn auch mit Mühe und Not, nach. Mit dem Fleisch geht es etwas schlechter. Seine Produktion bleibt hinter dem Niveau des Vorjahres zurück.

In demselben Rayon befindet sich der Sowchos „Fjodorowski“. Er pro-

duziert mehr Erzeugnisse als „Oktjabrski“ und hat seinen Jahresplan vorfristig erfüllt.

Beide Sowchos haben etwa gleiche Verhältnisse. Beide besitzen sowohl Futter als auch qualifizierte Kader. Weshalb führt denn der eine im Wettbewerb, und der zweite bewältigt nicht immer seine Pläne? Die Antwort ist einfach: Im „Fjodorowski“ wird das Vieh mit hochwertig zubereitetem Futter gefüttert.

Eine Futterküche ist auch im Sowchos „Oktjabrski“ vorhanden, jedoch steht sie still. Warum?

„Wozu brauchen wir eine Futterküche, wenn wir genügend Futter haben?“ meinen darauf die Sowchosleiter.

Offen gesagt, ist das eine seltsame Argumentation. Leider läßt man sich aber nicht nur in diesem einem Agrarbetrieb des Gebiets von ihr

leiten. Mitten in der Stallhaltungsperiode sind nur etwas mehr als 100 von den 195 Futterküchen in Betrieb. Auch die Silierungsanlagen stehen still. In dieser Hinsicht ist der Rayon Katschiry besonders kennzeichnend. Unter den 20 Futterküchen sind hier nur fünf produktionswirksam, zwei davon — im Sowchos „Fjodorowski“. Daher der Produktionsrückstand und niedrige Leistungen der Tiere. So z. B. ging der Milchertrag je Kuh im „Oktjabrski“ Ende des vorigen Jahres um 22 Kilogramm gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres zurück, wobei er im Sowchos „Fjodorowski“ im Gegenteil um 15 Kilogramm anstieg.

Warum ist so etwas möglich? Woher diese Einstellung zu den Futterküchen? Eine der Ursachen ist der Mangel an den nötigen Ausrüstungen. Findet man aber diese,

so entstehen verschiedene Schwierigkeiten bei ihrem Betrieb. Mit einem Wort, die Futterküchen bringen viel Sorgen mit sich, und manche Leiter wollen sie nicht tragen. Doch jene, die vor allem an die Produktion denken, zeigen auch hier ein Beispiel an Betriebsamkeit. Im Sowchos „Fjodorowski“ gibt es wie wir bereits gesagt haben, zwei Futterküchen. Der Sowchosdirektor meint jedoch, daß die zu wenig sei. Es sandte ins Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets eine Bedarfsmeldung für die Ausstattung einer weiteren Futterküche in der Sowchos-Abteilung Woronzowka.

Im Gebiet Pawlodar versteht man sich bereits gut auf den Anbau von Futterkulturen. Doch heute genügt das nicht. Im Bereich Feld — Farm bleibt die Futterzubereitung noch immer zurück. Ohne Verbesserung der Lage wird es dem Gebiet schwerfallen, den nächsten Schritt nach vorn tun zu machen.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“

Güte wird garantiert

In den Agrarbetrieben der Republik weitet sich der sozialistische Wettbewerb um die rechtzeitige und qualitätsvolle Vorbereitung der Technik. Die Mechanisatoren unterstützen aktiv die Initiative der Zelinogradr Getreidebauer, diese Kampagne auf hohem organisatorischem Niveau durchzuführen.

Die Landtechnik rechtzeitig und zuverlässig einsatzbereit zu machen, ist bei unseren Mechanisatoren längst Tradition. Das Tempo ist gegenwärtig ebenfalls hoch. Statt der für das vierte Quartal 1986 geplanten 28 Traktoren sollen schon 35 einsatzbereit. Wir wissen immer, welche Maschine und wann einer laufenden oder Generalreparatur unterzogen werden muß. Es ist auch eine zuverlässige materielle Basis geschaffen worden.

Sämtliche Abteilungen der Reparaturwerkstatt sind mit qualifizierten Spezialisten versehen. Unter ihnen sind Heinrich Groot und Woldegar Gerner, der Elektriker Nikolai Glotow, der Akkumulatorewart Sulan Konuraw, der Schmied Nikolai Manshela und der Schlosser Viktor Rein.

Bei der Ausstattung der Werkstatt mit Fachkräften für die Instandsetzung der Technik, bemühte man sich, mit einem Minimum an ihnen auszukommen. Hier wendet sich die Bewegung um die Erlernung von Zweifachberufen. Der Dreher, Heinrich Rein meistert gegenwärtig die Reparatur von Kraftstoff- und hydraulischer Apparatur. Die Hauptpflicht des Schlossers Otto Stärkel ist die Abregelung der Siebe und Variatoren bei den Mäh-dreschern. Zugleich überholt er auch Schaltgetriebe für Traktoren und

verrichtet Schweißarbeiten. Die Akkumulatorewart Sulan Konuraw und Konstantin Michal befassen sich nicht nur mit der Wiederherstellung von Akkumulatoren, sondern betreuen auch das Lager für deren Aufbewahrung.

Zur Steigerung der Arbeitsproduktivität trägt die Arbeitsplatzbewertung bei. Man hat mit ihr zu Beginn der Reparaturarbeiten begonnen. Obwohl sie noch nicht vollständig abgeschlossen ist, sind in der Arbeitsorganisation bereits wesentliche Änderungen unternommen worden. Eine Zeitstudie hat z. B. ergeben, daß die Menschen bei der Demontage und Montage der Traktoren und Mäh-drescher noch immer nicht mit voller Kraft arbeiten.

Auch das Problem der Qualität der Reparaturen ist gelöst. Die zuverlässige materielle Basis und die qualifizierten Kader haben es uns ermöglicht, das frühere System der Abnahme überholter Traktoren und Kombines zu ändern. Wir verzichten jetzt auf die traditionellen Kommissionen. Sämtliche Prüfungen wurden dem Kontrollingenieur der Reparaturwerkstatt aufgelegt. Der Mechanisator erhält für die ihm zugewiesene Maschine zwei Garantiescheine. Den ersten — für den Motor, den zweiten — für den gesamten Traktor oder Mäh-drescher. Jeder Garantieschein ist von den unmittelbaren Reparaturvollziehern unterzeichnet. Wenn Ausschub entdeckt wird, kennt man gleich den Schuldigen.

Alexander SCHMIDT, Chefingenieur der Versuchsstation Rusaiewka, Gebiet Kokschelaw

Botschaft des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow

an die führenden Repräsentanten Argentinien, Griechenlands, Indiens, Mexikos, Schwedens und Tansanias im Zusammenhang mit der von ihnen beschlossenen Deklaration zum Ausklang des Jahres 1986

Sehr geehrte Herren!

Ich habe die von Ihnen angenommene Deklaration eingehend studiert, in der Sie sich ein weiteres Mal entschieden dafür einsetzen, unverzüglich konkrete Maßnahmen zur Verhinderung eines Wettrüstens im Weltraum und zur Einstellung des Wettrüstens auf der Erde auszuarbeiten, die im Endergebnis zur völligen Beseitigung der Kernwaffen auf unserem Planeten führen würden. Ich habe mich erneut mit Genugtuung davon überzeugt, daß unsere Standpunkte zu den prinzipiellen Fragen der Zügelung des Wettrüstens, die heute die ganze Menschheit bewegen, im wesentlichen übereinstimmen.

Vor allem bin ich vollkommen damit einverstanden, daß es gilt, gemeinsam die beim sowjetisch-amerikanischen Treffen in Reykjavik erzielten historischen Ergebnisse auf dem Wege zu einer Welt ohne Kernwaffen zu bewahren und nicht zuzulassen, daß die dort abgesteckten konkreten Ziele der nuklearen Abrüstung unterhöhlt werden. Damit die Befreiung der Welt von den Kernwaffen noch in unserem Jahrhundert kein unerfüllbarer Traum bleibt, kommt es schon heute darauf an, die Angelegenheit nicht auf die lange Bank zu schieben und uns gerade auf das Problem der Beseitigung der Kernwaffen zu konzentrieren, nicht aber auf die Ausarbeitung — wie Sie richtig bemerkt haben — aller möglichen Programme, die sich auf das Postulat gründen, daß diese schreckliche Waffe noch ewig lang eine tödliche Bedrohung für unseren Planeten sein wird.

Die Sowjetunion — und das kann ich Ihnen nachdrücklich versichern — wird auch künftig entschieden für ein weiteres Vorankommen eintreten, ausgehend von den Positionen, die in Reykjavik erreicht worden sind. Wir ziehen keinen einzigen der dort von uns unterbreiteten Vorschläge zurück, die darauf gerichtet sind, alle nuklearen Systeme einschneidend zu reduzieren und später zu beseitigen und einen friedlichen Kosmos über unserem Planeten zu sichern.

Gestützt auf das von uns am 15. Januar 1986 unterbreitete Programm der Befreiung der Welt von der nuklearen Bürde, schlagen wir kühn und zugleich realistische Wege vor, das Wettrüsten in all seinen Bereichen einzufrieren — sei es durch die Beseitigung der nu-

Herrn Raul ALFONSIN, Präsident Argentinien, Herrn Andreas PAPANDEOU, Ministerpräsident Griechenlands, Herrn Rajiv GANDHI, Premierminister Indiens, Herrn Miguel de la MADRID, Präsident Mexikos, Herrn Ingvar CARLSSON, Ministerpräsident Schwedens, Herrn Julius NYERERE, Erster Präsident Tansanias

Dies ist jedoch leider noch nicht geschehen, obwohl wir den Amerikanern ganze anderthalb Jahre Bedenkzeit gegeben haben. Zugleich möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß wir auch heute noch die Tür offen halten: an jedem Tag und in jedem Monat werden wir bereit sein, erneut zu dem Moratorium zurückzukehren, wenn die USA beschließen, ihre nuklearen Explosionen einzustellen. Was auch immer geschieht, wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die amerikanische Seite den Appellen der Weltgemeinschaft, darunter auch denen, die in Ihren Deklarationen enthalten sind, doch noch Gehör schenken und ihre Haltung zu diesem Problem revidieren wird.

Ich möchte unsere prinzipielle Einstellung zur Aufgabe des Verbots der Nukleartests als Ganzes bekräftigen. Wir betrachten das vollständige Verbot der Kernwaffenversuche nach wie vor als erstrangige Maßnahme auf dem Weg zum Abbau und zur späteren Beseitigung der nuklearen Rüstungen. Die UdSSR schlägt vor, diese Frage unverzüglich zu lösen.

Auch wenn wir dazu gezwungen werden, die nuklearen Explosionen wieder aufzunehmen, werden wir ebenso beharrlich für die Aufnahme umfassender Verhandlungen zu diesem Problem eintreten. Wir sind bereit, sie in jedem Gremium und auf jedem Forum, jedoch natürlich unter Beteiligung der USA, zu führen.

In dem Bestreben, keine einzige Chance für die Aktivierung der internationalen Anstrengungen auf diesem Gebiet zu verpassen, bekundete die Sowjetunion inzwischen ihre Bereitschaft, das in ihrer jüngsten Deklaration erneut bekräftigte Angebot aufzugreifen, Hilfe bei der Kontrolle über die Einstellung der nuklearen Explosionen zu erweisen. Leider kam wegen der von den USA in dieser Frage bezogenen Position das von Ihnen vorgeschlagene Expertentreffen der sechs Länder mit sowjetischen und amerikani-

schen Experten nicht zustande. Wir sind jedoch nach wie vor der Auffassung, daß ein solches Treffen sehr nützlich sein könnte, um die Ausarbeitung eines Vertrags über das Verbot der Nukleartests zu beschleunigen.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie informieren, daß wir, auch wenn die USA ihre negative Haltung zu ihrem Angebot nicht revidieren, dennoch bereit wären, sowjetische Vertreter zu einem Treffen mit Ihren Experten zu delegieren. Auf einem solchen Treffen könnte unter Berücksichtigung aller in letzter Zeit auf dem Gebiet der Kontrolle unterbreiteten neuen Vorschläge schon heute damit begonnen werden, gemeinsam sachlich nach gegenseitig annehmbaren Lösungen zu suchen, die später einem zuverlässigen Kontrollmechanismus des Vertrages über ein vollständiges und allgemeines Verbot der Kernwaffenversuche zugrunde gelegt werden könnten.

Abschließend möchte ich einen Gedanken äußern, der meines Erachtens mit dem Geist Ihrer Deklaration im Einklang steht. Das, worüber in Reykjavik eine Einigung erzielt werden konnte, und das Herangehen an die Beseitigung der nuklearen Rüstungen, das sich dort abzeichnet, können nicht mehr einzig und allein Gegenstand der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA sein: Die Ergebnisse von Reykjavik sind inzwischen zum Gemeingut aller Länder und Völker geworden.

Das ist auch verständlich. Denn die wechselseitige Abhängigkeit ihres Überlebens, die zu einer Realität unseres Atom- und Raumfahrtzeitalters geworden ist, bewirkt das vitale Interesse aller Staaten daran, daß die Kernwaffen beseitigt werden und das Wettrüsten nicht in den Weltraum getragen wird. Heute ist ein solches Zusammenwirken der Staaten, der großen wie der kleinen, im Interesse des Fortbestehens der ganzen Menschheit so lebensnotwendig wie nie zuvor. Ich begrüße die darauf gerichteten unermüdeten Anstrengungen der „Sechs von Delhi“ und möchte Ihnen versichern, daß auch die Sowjetunion bereit ist, ihrerseits einen überaus aktiven Beitrag zu diesem gemeinsamen Werk zu leisten.

Hochachtungsvoll

M. GORBATSCHOW

Pulsschlag unserer Heimat

<p>Usbekische SSR</p> <h3>Zement aus Phosphatgips</h3> <p>Kein Gramm Kalkstein bräuchte man für die Erzeugung einer Zementpartie, die neulich in der Zementfabrik Angren an Bauvorhaben abgeliefert wurde. Als Rohstoff wurde dazu erstmalig Phosphatgips — ein Rückstandsprodukt aus dem Chemiebetrieb in der Nachbarstadt Almalayk — verwendet.</p> <p>Dutzende Millionen Tonnen dieser Produktionsrückstände haben sich in Samarkand und Kolland in den Werken angesammelt, die Phosphordünger produzieren. Lange Jahre wies die Wissenschaftler aus der Tashkenter Polytechnischen Hochschule darauf hin, daß Phosphatgips ein guter und zudem ganz billiger Rohstoff ist und daß seine Verwendungstechnologie längst erarbeitet ist. Es ist höchste Zeit, sie in der Produktion anzuwenden.</p> <p>Endlich wagte es das Ministerium für Baustoffindustrie der Usbekischen SSR, von Worten zu Taten überzugehen. Bis zum Juli wird ein Betrieb dieses Zweiges vollständig zur Zementproduktion unter Anwendung von Phosphatgips übergehen.</p> <p>Die Prüfungen auf dem Baubauwerk zeigten, daß dieser Zement dem herkömmlichen in nichts nachsteht, dabei ist er wesentlich billiger. Denn jetzt braucht man keine Lagerhäuser für Kalksteingewinnung und keine energieintensiven Brech- und Mahlanlagen mehr.</p> <p>Das Zementwerk in Angren wird jährlich mehr als 100 000 Phosphatgipszement an die Baubetriebe liefern. Im Laufe des Planzeitraums will man die neuen Rohstoffe auch in den Großbetrieben der Baustoffindustrie von Achangaran und anderen Städten nutzen.</p>	<p>Tadshikische SSR</p> <h3>Walnußwälder werden rauschen</h3> <p>Das Januarwetter ist sogar für die Südgebietes Tadshikistans ungewöhnlich warm. Es brachte Korrekturen im Arbeitskalender der tadshikischen Bauern mit sich. Die Fachleute des örtlichen Forstbetriebs haben mit dem Pflanzen von Walnußbäumchen auf der ausgedehnten Hochebene Karategin begonnen, wo eine industrielle Zone für Walnuß- und Obstgärten angelegt wird.</p> <p>Die neuen Kulturwälder werden hier eine Fläche von 150 Hektar einnehmen, Setzlinge ertragreicher Sorten, gezüchtet im Zusammenwirken mit den Selektionären der Tadshikischen Forstwirtschaftlichen Versuchsstation, wird die örtliche Baumschule besorgen. Jeder Baum wird etwa 3 Dezitonnen Früchte mit erhöhtem Ölgehalt tragen. Bei den Bäumen der neuen Sorte wird die Fruktifikationsperiode bedeutend früher eintreten.</p> <p>Auch die Forstfachleute anderer Gebiete der Republik entfalten eine rege Tätigkeit. Ein 100 Hektar großer Hain soll im Gebirgsst. Chait des Rayons Garm entstehen. Im Frühjahr werden Wälder auch an den Hängen der Pamirberge rauschen. Die Forstfachleute planen, in diesem Jahr neue Walnußwälder auf etwa 700 Hektar Land anzulegen. Neben der Schaffung industrieller Gärten werden auch Dekorative Bäume gepflanzt. In der Grünzone der Republik wird es auch Eichen- und Birkenwälder, Haine von Zypressen und Maulbeerbäumen geben.</p>	<p>RSFSR</p> <h3>Güterverkehr auf der BAM gestiegen</h3> <p>Der Güterverkehr auf der Baikalmur-Eisenbahn ist im vergangenen Jahr um mehr als 25 Prozent auf 26 Millionen Tonnen gestiegen. Diese Angaben stammen aus dem Rechenzentrum der längsten Eisenbahn der UdSSR, die vor gut zwei Jahren der Bestimmung übergeben wurde.</p> <p>Vorerst ist nur etwas mehr als die Hälfte der insgesamt 3 000 km langen Magistrale zwischen dem sibirischen Baikalsee und der Pazifikküste im regulären Einsatz. Es werden hauptsächlich Kohle (bis zu 13 Millionen Tonnen jährlich) und Holz transportiert, das Gütersortiment erweitert sich jedoch allmählich.</p> <p>Angesichts der besonderen Betriebsbedingungen mußten für den Einsatz auf der Baikalmur-Eisenbahn Lokomotiven mit 9 000 bis 12 000 PS Leistung entwickelt werden, die den klimatischen Verhältnissen des Nordens angepaßt sind.</p> <p>Auf der BAM werden bereits Exportkohle und Exportholz befördert. Die Aufnahme des Zugverkehrs auf allen Streckenabschnitten in diesem fünfjährigen Planzeitraum (1986—1990) wird es ermöglichen, mehr Güter per Schiene ins Ausland zu transportieren. Die 32. sowjetische Eisenbahn wird darüber hinaus die Kapazitäten für den transsibirischen Containertransport Asien—Europa durch das Territorium der Sowjetunion erweitern. Diese Dienstleistungen werden immer mehr in Anspruch genommen, weil es sich dabei um einen kürzeren und billigeren Transportweg als auf den traditionellen internationalen Schifffahrtslinien handelt.</p>
--	--	--

Zum Gedenktag W. I. Lenins

Ein Augenblick Geschichte

„Es gibt Menschen, über die sich kaum sprechen läßt, die wie gewaltige Hebel die Geschichte vorantreiben“, schrieb Maxim Gorki über Wladimir Iljitsch Lenin, den Begründer der KPdSU und des Sowjetstaates.

16. Oktober 1918 Der Reporter Piotr Oupz, von dem 35 seltene Bildzeugnisse über Lenin stammen, erinnerte sich später: „Ich zwängte mich mit meinem unförmigen hölzernen Kasten durch die Tür, stellte das Stativ auf, verkröchte mich unter das schwarze Tuch, und mitten in der Sitzung erfüllte ich das Zimmer mit dem Zischen und Rauchen des selbstgebastelten Magnesiumblitzes.“

Am 16. Oktober 1918 hatte Oupz die Erlaubnis erlangt, einige Aufnahmen im Arbeitszimmer Lenins zu machen. Dessen Gesundheitszustand gab immer noch Anlaß zur Besorgnis, obwohl Lenin bereits im Oktober wieder die Arbeit nach dem Attentat der Sozialrevolutionärin Fanny Kaplan auf ihn am 30. August 1918 aufgenommen hatte.

Oupz betrat das Kabinett mit seinen sperrigen Apparaturen, suchte sich die beste Aufnahmestelle. Wladimir Iljitsch hatte sich unterdessen in die „Pravda“ vertieft. Die Zeitungen meldeten Beunruhigendes: drei Viertel des jungen sozialistischen Staates belanden sich im Würgegriff der imperialistischen Interventionen und der Konterrevolution. Und obwohl im Oktober 1918 die Rote Armee schon die ersten Siege errang, war es bis zur endgültigen Zerschlagung des Gegners noch weit.

5. Mai 1920 Die Aufnahme zeigt Lenin bei der Verabschiedung von Rotarmisten an die Front.

Im Archiv von Grigori Goldstein, dem Bildautor, findet sich dazu folgende Notiz: „Es war ein grauer, trübiger Tag. Auf dem Vorplatz des Bolschoi-Theaters in Moskau war eine Tribüne aus ungeschliffenen Brettern gezimmert worden. Ich fühlte die Aufregung Wladimir Iljitschs vor seiner Rede. Schließlich stieg er die Tribüne hinauf. Seine Stimme erscholl, seine ganze Haltung, seine Gesten kündeten von der Gewißheit des Sieges über den Feind. Aufmerksam folgte ich jeder Bewegung Iljitschs. Als er sich einmal entschlossen nach vorn bewegte, die Mütze fest in der Hand haltend, drückte ich auf den Auslöser. Voller Ungeduld entwickelte ich das Negative, vielleicht war es das Negativ, vielleicht war es die Platte von schlechter Qualität? Zum Glück ging alles gut.“

6. Oktober 1920 Wladimir Iljitsch empfängt in seinem Arbeitszimmer im Kremli den bekannten englischen Schriftsteller Herbert Wells. Diese Begegnung wurde auf einem Foto festgehalten, dessen Autor unbekannt geblieben ist.

Lenin erzählte dem Schriftsteller über die Pläne der Sowjetmacht, die Volkswirtschaft Rußlands durch die Elektrifizierung völlig umzugestalten. In seinem Buch „Nacht über Rußland“, das 1920 herauskam, nannte Wells den Leninschen Traum eine „elektrische Utopie“ und ihren Autor den „Träumer im Kremli“.

In Rußland tobte in jenem Jahr der Bürgerkrieg, herrschten Hunger und Zerstörung. Lenin sollte recht behalten: bereits 1931 war der GOELRO-Plan (erster einheitlicher staatlicher Perspektivplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft auf der Grundlage der Elektrifizierung), der auf seine Initiative hin ausgearbeitet worden war, erfüllt. Herbert Wells konnte sich davon überzeugen, als er 1934, zehn Jahre nach dem Tod Lenins, erneut die Sowjetunion besuchte.

22. Juni bis 12. Juli 1921

In jenen Tagen fand in Moskau der III. Kongreß der Kommunistischen Internationale statt. Auf allen Aufnahmen des Bildjournalisten A. Bulla hört Lenin den Rednern aufmerksam zu. Bei dieser Aufnahme sitzt er auf den Stufen unweit der Tribüne und notiert etwas konzentriert. Seine Rede hielt Wladimir Iljitsch am 1. Juli. Er sagte, daß die Kommunisten, wenn sie sich einer neuen Situation gegenüber sehen, sich nicht an alte Lösungsformeln klammern dürfen, die in der Vergangenheit richtig waren, aber im Leben selbst überholt wurden. Eine veränderte Lage fordert auch eine veränderte Taktik.

Das eindringlichste Bild

Das Bild, das wir bringen, wurde im Juli 1920 gemacht. Zahlreiche Maler, Bildhauer und Grafiker aus aller Welt haben es als Vorlage genutzt, viele Menschen haben es vor Augen, wenn von Lenin die Rede ist.

Die Aufnahme stammt von Pawel Shukow, einem Künstler, der dann leidenschaftlicher Fotograf wurde und während der Revolutionsjahre Hauptfotograf des Petrograder Militärbezirks war. An dem Tag, als Shukow unerwartet zu Lenin gerufen wurde, waren ihm nur noch wenige Platten geblieben. Um die Kassetten zu laden, brauchte er ein stockdunkles Zimmer, doch im Kremli haben selbst die Lagerräume Oberlicht. Da erblickte Shukow einen Kasten für Brennholz. Dort hinein kroch er, legte die Platten in die Kassetten ein und begab sich zu Lenin. Die Aufnahmen nahmen ganze anderthalb Minuten in Anspruch, doch das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Vielleicht gelang das Porträt so gut, weil sich beide seit der Kindheit kannten, zusammen gespielt und dasselbe Gymnasium besucht hatten. Als Lenin die fertigen Bilder sah, soll er gesagt haben: „Die ersten Aufnahmen, auf denen ich mir ähnlich bin.“



W. I. Lenin, 1920, Juli. Foto: Pawel Shukow

Erich MUHSAM

Lenin ist tot

(Im Zuchthaus geschrieben)

Heult auf, Fabriksirenen! Kreischt ihr Schlotel Kanonen brüllt — bis Luft und Erde gellt im Schmerzorchester! — Hört es nicht der Tote, so hört es Rußland doch, es hört's die Welt.

Denn hören soll's die Welt und soll es fühlen, daß eine Hand von ihrer Achse glitt, die es vermochte, Stürme aufzuwühlen, die mit dem Schwert — für Pflug und Hammer stritt.

Maschinen, schreit's der Menschheit in die Ohren, — Hochofenflamme, die zum Himmel lort, seng es mit blutiger Schrift in seine Poren; Welt, halt den Atem an — Lenin ist tot!

Lenin ist tot. — Die Sichel senkt, den Hammer in trauervoller Ehrfurcht seinem Geist — doch überläßt euch nicht dem faulen Jammer: die Ketten, die er angefeilt, zerreißt!

Sein großes Werk setzt fort, baut aus, vollendet, wo sie noch herrscht, da brecht die Sklaverei! Solang nicht jedes Volk sein Schicksal wendet, ist auch das Volk Lenins nicht vollends frei!

Voran aus eigener Kraft in seinen Bahnen! Dies unser Schwur. — Nun, Trauerschore, braust — Lenin ist tot. — So flatter, rote Fahnen! Schiffsglocken, läutet! Eisenhammer, saust!

Gewehre, knallert! Hüpen, bellt. — Sirenen! Hautitzeln! Essen! Donner brüllt und pfeift! Laßt euren Lärm die Atmosphäre dehnen, daß das Gestirn am Firmament begreift!

Lenin ist tot. — Die Menschenvölker trauern. Der Mund verstummt, dessen mächtiger Ruf die Brezche riß in die Zwingburgmauern. Lenin ist tot. — Hell leuchtet, was er schuf!

Ein Problem kommt nicht von selbst

Bei der Errichtung des Kabelwerks von Semipalatsk widmete man den Produktionsfragen gleich vom Anfang an verstärkte Aufmerksamkeit. Die sozialen Fragen jedoch gerieten mit der Zeit immer mehr in den Hintergrund. Heute ist hier der Wohnungsbau ein brennendes Problem.

Die Situation

Das Kabelwerk ist ein neuer Betrieb der Branche. Es ist noch im Entstehen, doch schon heute liefert es Produktion und soll bereits bis Ende dieses Planjahres seine projektierte Kapazität erreichen. Daher hat die gegenwärtige wirtschaftliche Tätigkeit des Betriebs zwei Schwerpunkte: Erstens ist es seine Pflicht, die festgelegten Wachstumsraten für jedes Planjahr strikt zu erfüllen. Zweitens soll die letzte Ausbaustufe termingerecht in Betrieb genommen werden.

„Diese zwei Aufgaben zählen in unserem Werk zu den wichtigsten Problemen, auf deren Lösung wir derzeit sämtliche Anstrengungen konzentrieren“, sagt Rolf Buterus, Chefingenieur des Betriebs. „Unser Werk ist noch im Entstehen begriffen, dabei haben wir bereits zwei Ausbaustufen hinter uns. Zur Zeit sind die vorhandenen Produktionskapazitäten in Betrieb. Mit der Fertigstellung der dritten Ausbaustufe wird die Errichtung des Werks abgeschlossen. Jedoch auch seine vorhandene technische Ausrüstung muß schon in nächster Zeit voll ausgelastet werden. Dies ist für uns in der gegebenen Situation Aufgabe Nr. 1. Aber auch die Arbeit an der dritten Ausbaustufe sitzt uns hart im Nacken. Obwohl wir beim Bau der Produktionsräume nicht mithelfen können, (hier sind Brigaden eines Bautrusts eingesetzt) stört uns das. Zahlreiche Fragen der technischen Ausrüstung dieser Räume harren ihrer Lösung. Natürlich beanspruchen uns diese Probleme voll und ganz. Zudem hat sich auch das Wohnungsproblem derart zugespitzt, daß wir jetzt vor dem Dilemma stehen, entweder sich verstärkt der beruflichen Ausbildung der Kader zu widmen oder den Wohnungsbau zu forcieren.“

Ein Vorschlag, der als Ausweg gelten könnte

Die Steigerungsraten bei den zu aktivierenden Produktionskapazitäten sind für die nächste Zeit im Schnitt auf etwa 115 Prozent pro Jahr geplant“, sagt Rolf Buterus. So betragen sie zum Beispiel für 1987 rund 113 Prozent. Dabei soll sich auch das Wohnungsproblem ausschließlich nur durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erledigt werden. Eine schwierige Aufgabe für uns, wenn man die niedrige Qualifikation unserer Arbeiter in Betracht zieht. Also gilt es in erster Linie, gehörig für die berufliche Ausbildung zu sorgen. Was nutzt es uns aber andererseits, denn die Arbeiter kommen und gehen dann wieder, weil wir keine Wohnungen haben.“

Dieses Problem scheint sich wirklich in einem geschlossenen Kreis zu bewegen: Die Qualifikation der Arbeiter muß erhöht werden, um die Arbeitsproduktivität zu steigern. Die Arbeiter aber kommen und gehen, weil es keine Wohnungen gibt. Um sich über dieses Problem Klarheit zu verschaffen, sei hinzugefügt: der Betrieb baut Wohnungen. Inzwischen sind beispielsweise drei vom Werk erbaute Wohnhäuser und ein Arbeiterwohnheim ihrer Bestimmung übergeben worden. In dem ersten, dem 192-

Familienhaus haben die Werkarbeiter 100 Wohnungen erhalten. Von den 130 Wohnungen im zweiten Haus wurden für die Arbeiter nur 21 Wohnungen bereitgestellt. Und im letzteren Wohnhaus mit 40 Wohnungen haben 10 Arbeiterfamilien Einzug gehalten. Die anderen Wohnungen sind den Einwohnern vom Stadtsowjet übergeben, deren Privathäuser bei der Errichtung dieser Wohngebäude abgetragen wurden. Ist ja auch richtig, doch was das Werk betrifft, so hat es auf diese Weise mehrere eigene Wohnungen eingebüßt. Wo steckt nun die Lösung dieses Problems?

Im Parteikomitee des Betriebs hat man schon über mehrere Varianten seiner Lösung beraten. Wenn man direkt vom Werk die nahegelegene Straße überquert, kommt man auf ein braches Gelände, das sich bis zur Stadtgrenze erstreckt. Hier, auf diesem öden Land, könnte eine schöne Arbeiter-siedlung entstehen. Das Werk hat Mittel für den Wohnungsbau, zu dem erklären sich ihre Nachbarn — das Zementwerk, und das Betonwerk — bereit, als Partner im zwischenbetrieblichen Kooperationsbau aufzutreten. Die Errichtung einer Arbeitersiedlung auf dem freien Gelände bietet dem Werk beachtliche Vorteile. Erstens wird dadurch das Wohnungsproblem gelöst und zweitens würde man dem Transportmangel Abhilfe schaffen, denn die Arbeiter brauchen keinen weiten Weg mehr zur Arbeit zu machen. Das wäre in der gegebenen Situation wohl eine vernünftige Lösung.

Der Haken

Dieser Vorschlag wurde dem Stadtvollzugskomitee unterbreitet. Es erwies sich jedoch, daß die Kabelwerker auf einen Holzweg geraten sind. Laut Generalplan der Stadtbebauung wird sich der Wohnungsbau nicht über die Stadtgrenzen erstrecken. Somit wurden diesen Vorschlag kaum überwindbare Schranken gesetzt.

Die Schlußfolgerung

Für die Kabelwerker hat sich die Situation mit dem Wohnungsbau wirklich als verflüchtlich erwiesen, denn das Problem wartet nach wie vor auf seine Lösung. Der einzige reale Ausweg in dieser Situation wäre wohl die Intensivierung des Wohnungsbaus. Doch wenn man sich den Erfahrungen auf diesem Gebiet im Landesmaßstab zuwendet, so scheint hier die Initiative der Swerdlowsker Betriebe, die heute derartige Probleme erfolgreich durch die Bildung der Jugend-Wohnungsbau-Komplexe lösen, wirklich ein Ausweg, aus dieser äußerst verzwickten Lage zu sein. Allerdings ist dabei in erster Linie mit einer tatkräftigen Unterstützung der städtischen Organe zu rechnen. Der Jugend-Wohnungsbau in Semipalatsk könnte dann wirklich eine reale Kraft für die Lösung der aufgetauchten Probleme in so manchen Betrieben sein.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Das zwanzigste Jahr ist Nina Fadojewa (im Bild) in der Aktivistin-Werkzeug-Produktionsvereinigung tätig. Groß ist ihr Ansehen in der Zuchneiderei. Ihre Arbeit erfüllt Nina Iljitschna in hoher Qualität und bringt das auch anderen bei.

Die Veteranin der Produktion Nina Fadojewa ist Trägerin der Medaille „Für heldenmütige Arbeit.“



Foto: Jürgen Wille

Beton... vom Schutthaufen

Die Ofenschlacken, die sich auf dem Gelände der Dshambuler Vereinigung „Chimprom“ bergschüttern, können für die Produktion von Betonzeugnissen genutzt werden. Die Technologie der Verarbeitung der Produktionsrückstände aus den Phosphorbetrieben ist von den Wissenschaftlern des Dshambuler Instituts für Hydromeliationsbau vorgeschlagen worden.

Durch zahlreiche Experimente haben sie bewiesen, daß dieser Beton in nichts den herkömmlichen Arten nachsteht. Stabilität verleihen ihm die in den Abprodukten enthaltenen ungesättigten Polyesterharze und Schwefel. Es sind auch Methoden

der Armierung des Betons mit Glas, Papier, Stahl- und Korndräht entwickelt worden. Aus solchem Beton können Fundamentblöcke, Platten für Straßenbau und Kanalauskleidung sowie für Bestückung der Sammel- und Drainnetze hergestellt werden. Die Technologie ihrer Produktion ist ganz einfach und benötigt keine teuren Ausrüstungen. Die Rohstoffe — das sind die Rückstände der Phosphorproduktion — reichen für lange. Die Auswertung der Halden ist auch der Umwelt dienlich. Große Flächen werden von Schlacken gereinigt.

(KasTAG)

Hochproduktives Vieh für die Farm

Die Leistung der Kühe hängt in hohem Maße von der qualitativen Zusammensetzung der Herde und von der Vervollkommnung der Zuchtarbeit ab. Davon, was in dieser Richtung getan wird, erzählte dem KasTAG-Korrespondenten der Chef der Verwaltung des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR B. A. ABDRACHMANOW.

„In den Agrarbetrieben verschiedener Zonen der Republik werden hauptsächlich sechs Rinderrassen gezüchtet. Die in Kasachstan gezüchteten Alatau-Rinder gibt es vorwiegend in den Farmen der Gebiete Alma-Ata und Taldy-Kurgan. Die roten Steppenrinder züchtet man in den Gebieten Zentral- und Nordkasachstans, die Simmentaler Rinder — im Gebiet Pawlodar und teilweise in den Gebieten Semipalatsk, Ostkasachstan und Uralsk, die Aulie-Ata-Rinder — in den Gebieten Dshambul und Tschimkent. Agrarbetriebe vieler Gebiete halten schwarz-bunte Rinder und eine Reihe Betriebe bei Alma-Ata — Ayrschire-Rinder. Im vergangenen Planjahrhundert ist das Reinzüchtungsprogramm der Herden von 21 auf 31 Prozent angewachsen.“

Die schwarz-bunten Rinder sind besonders geeignet für die Haltung unter den Bedingungen der industriellen Fließ-Abteilungstechnologie in mechanisierten Milchkomplexen und Großfarmen. Immer mehr schwarz-bunte Zuchttiere werden nach Kasachstan aus anderen Republiken und aus dem Ausland gebracht. In den letzten Jahren sind Reproduktionsanlagen für die Zucht dieser Viehrasse geschaffen worden. Die Zuchtbullen und Zuchttiere dienen sowohl zur Auffüllung der eigenen Melkherden, so auch zum Verkauf. Solche Reproduktionsanlagen schwarz-bunter Rinder wirken erfolgreich im Kolchos „40 Jahre Kasachstan“ und im Lenin-Kolchos, in den Sowchoses „Panfilowski“ und „Issyk“, in der Kaskeler Versuchswirtschaft, Gebiet Alma-Ata, in einer Reihe von Landwirtschaftsbetrieben der Gebiete Zelinograd, Pawlodar und Ostkasachstan. Im Kolchos „40 Jahre Kasachstan“, Rayon III, Gebiet Alma-Ata,

„Krasnaja Poljana“ (Gebiet Dsheskasagan), die Tierzuchtbetriebe: Swerdlow-Kolchos (Gebiet Tschimkent), Sowchos „Pestschan-ski“ (Gebiet Pawlodar) und Sowchos „Ufalski“ (Gebiet Uralsk). Doch bei weitem nicht alle Tierzuchtbetriebe, -betriebe und -farmen, Sowchoses und Kolchoses arbeiten gut und schöpfen die Reserven aus. Ihre Leiter und Spezialisten gehen der mühseligen Arbeit bei der Wahl von Rassekühen zur Auffüllung der Melkherden aus dem Weg und bevorzugen deren kostspielige Einfuhr aus anderen Regionen oder aus dem Ausland. Geradeso handelt man in vielen Landwirtschaftsbetrieben und Agrar-Industrie-Vereinigungen der Gebiete Dshambul, Norokasachstan, Kokschetaw, Zelinograd und Kusanai.

Würde man in den meisten Landwirtschaftsbetrieben spezialisierte Hote und Farmen für die zielgerichtete Zucht und das Aufzuehen der Kasserinder bauen, so könnte man die Melkherden der Republik jährlich um 450 000 bis 500 000 Rassekühe vergrößern. Die innerbetriebliche Auswahl und Zuchtarbeit ist viel effektiver als die Einfuhr von Jungtieren von woandersher, und sie muß allorts Verbreitung finden.

Die Zuchttiere vom Intensivtyp sind gegenüber den örtlichen Rassen nicht an die verhältnismäßig spärlichen Rationen gewöhnt und können unter diesen Bedingungen nicht die ihnen genetisch zugrundeliegende hohe Leistung vollständig offenbaren. Um bei solchen Herden im Jahresdurchschnitt 4 000 bis 5 000 Kilogramm Milch je Kuh zu erhalten, müssen für das Jahr mindestens 40 bis 50 Dezitonnen Futtermittel pro Kuh beibracht werden; in Wirklichkeit aber macht dieser Vorrat gegenwärtig nicht mehr als 30 Dezitonnen aus. Wird dieses Problem nicht gelöst, so wird weder die Einfuhr hochproduktiver Zuchttiere noch die eingeleitete Zuchtarbeit effektiv sein. Rentabel wirtschaften dabei nur diejenigen Landwirtschaftsbetriebe, die in Genüge Ersatztee- und Luzerneheu, Silagemais und Futtermittel bevorzugen, die Abfälle der Zuckerindustrie, des Kartoffel- und Gemüsebaus sachkundig nutzen, nahrhafte Gemische zubereiten und von diesen Zuchtkühen die höchsten Melkerträge erhalten.

Winterperiode ohne Stockungen

Jedes Jahr werden auf der gemeinsamen Sitzung des Stadtpartei-Komitees und des Vollzugskomitees des Stadtsowjets der Volksdeputierten komplexe Maßnahmen der Betriebe und Organisationen von Karaganda gründlich erörtert und bestätigt, damit das Leben der Stadt auch in der Winterperiode durch nichts gestört werde. Auch in diesem Jahr haben wir gemeinsam eine umfangreiche Vorarbeit geleistet. Gegenwärtig, wo draußen alles längst mit Schnee bedeckt ist, ist es zweckmäßig, über einige Ergebnisse in diesem Bereich zu sprechen. Im großen und ganzen verläuft die diesjährige Winterperiode ohne besondere Stockungen. Natürlich müssen die uns zur Verfügung stehenden Mittel und Reserven umsichtig, mit größtem Effekt eingesetzt werden. Es ist gut, daß sich die Betriebe unserer Industriestadt für diese Aufgabe in zunehmendem Maße zuständig fühlen. Recht vieles leisten in dieser Hinsicht die Kollektive der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“, der Verwaltung „Zentralkasenergoremont“, die Karagandaer Wärmeversorgungsnetze sowie die Verwaltung für Wasserleitung und Stadtentwässerung. Man kann sicher behaupten, daß der Blick der Leiter und der Gewerkschaftsorganisationen schon längst über die Werkzäune hinaus gerichtet ist. Sie nutzen ihre speziellen Mittel und Möglichkeiten, um in Ehren die Verantwortung für die anvertrauten Objekte zu tragen. Auf welche Art und Weise fördern die Volksdeputierten und das Vollzugskomitee der Stadt die Durchführung aller Maßnahmen? Alles beginnt natürlich in den Organen des Stadtsowjets und zwar in den entsprechenden ständigen Kommissionen. Von der Qualität der Planung, von der Begründung der Pläne und der Gewährleistung der Ressourcen hängt es ab, ob sie erfolgreich verwirklicht werden oder ob alles nur auf dem Papier bleibt. Eine mannigfaltige Arbeit bei der Erfüllung der gefaßten Maßnahmen leisten sowohl die ständigen Kommissionen als auch die territorialen und Betriebsgruppen der Volksdeputierten. Die Produktionsleiter erstatten darüber regelmäßig Berichte auf den Sitzungen dieser Kommissionen und Gruppen,

mit den Einwohnern ihrer Wahlkreise, sie treffen sich regelmäßig mit ihren Wählern und legen Rechenschaft über ihre Arbeit ab. Viele Wünsche und Bitten der Wähler erfüllen diese Gruppen durch das Heranziehen der sie betreffenden Organisationen und Kommunalbehörden.

Doch bei weitem nicht alle Leiter und Organisationen haben in dieser Hinsicht ihre Tätigkeit im Geiste der Zeit umgestaltet. Bei dem Kampf um die Einsparung von Ressourcen bemüht sich unser Stadtvollzugskomitee, die Tätigkeit der Betriebsgruppen und -posten der Volksdeputierten zu aktivieren und sie gemeinsam mit den Organen der Volkskontrolle offensiver und wirksamer zu gestalten. In den meisten Betrieben wirken Gruppen für operative Kontrolle der Einhaltung der Kraftstoff- und Stromverbrauchsnormen.

Das Stadtvollzugskomitee, die Betriebe und die entsprechenden Organisationen ziehen in unserer Stadt an einem Strang, um die Winterkampagne erfolgreich durchzuführen. Die ersten positiven Ergebnisse bestätigen das.

Remkul ILJASSOW, Vorsitzender des Stadtvollzugskomitees Karaganda

Aus aller Welt - Panorama

In den Bruderländern

Prüfungen erfolgreich

BUKAREST. Der Tanker „Aljoscha Dshaparidse“ hat seinen Probelauf erfolgreich bestanden. Er ist auf der Welt in der rumänischen Stadt Drobeta-Turnu-Severin gebaut worden. Alle Schiffe dieser Reihe, die hier an der Donau für die Erd-

ölgewinner auf dem Kaspischen Meer gebaut werden, tragen die Namen der 26 legendären Bakuer Kommissare. Die sowjetisch-rumänische Zusammenarbeit im Schiffbau hat alle Traditionen. Zur Zeit gehen 60 Pro-

zent aller Schiffe, die in Drobeta-Turnu-Severin vom Stapel laufen, in die UdSSR. In der Schiffswerft Oltenita sind bereits etwa 300 Schiffe mit verschiedener Zweckbestimmung für die sowjetischen Binnenflotte gebaut worden, darunter die Motorschiffe vom Typ „Wolga-Don“ und „Lena“. In absehbarer Zukunft soll mit dem Bau von Holzfrachtschiffen für die Sowjetunion begonnen werden, die für die rauen Verhältnisse des Nordseegebietes bestimmt sind.

Aufgaben der Gemüsebauer

PRAG. Die aktuellen Aufgaben bei der Intensivierung der Gemüseproduktion im laufenden, achten tschechoslowakischen Planjahr für dieses Jahr wurden auf dem gemeinsamen Seminar in der Stadt Olomouc erörtert. An der Arbeit des Seminars beteiligten sich die Werktätigen von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Staatsgütern, Wissenschaftler sowie Selektionäre, Mitarbeiter der Nahrungsindustrie und des Handels.

Das Gemüsefeld des Landes mißt zur Zeit 60 000 Hektar. Das ermöglicht es, jährlich insgesamt 1 Million Tonnen vitaminhaltiger Erzeugnisse zu produzieren und ihren Verbrauch bis auf 72 Kilogramm pro Kopf und Jahr zu erhöhen. Allerdings sind noch bei weitem nicht alle Reserven der Steigerung der Gemüseproduktion ausgeschöpft.

Gute Tradition fortgesetzt

SOFIA. Fast in vierzig Ländern aller Erdteile finden die Elektro- und Motorkarren aus dem Kombinat „K. Luknow“ in der Stadt Plewen Verwendung. Führer dieses Betriebs ist die Sowjetunion. Ihre ersten Erzeugnisse dieses Jahres haben die Werktätigen des Kombinats ebenfalls an die Sowjetunion abgeteilt. Den ersten Beitrag zur Realisierung der Exportaufgaben haben auch die im In- und Ausland bekannten Konfektionsbetriebe „Sanja“ und „Misija“ geleistet. Das Kollektiv der Werkzeugmaschinenfabrik Plewen hat an die sowjetischen Auftraggeber eine Fließstraße für Plastikverarbeitung geliefert.

Automaten anvertraut

BELGRAD. Im Waggonbauwerk von Kraljevo stießen Eisenbahnwagen zusammen. Eine Katastrophe? Nein, hier begann einfach das erste einheimische Trainergesetz zum Testen der Erzeugnisse auf Widerstandsfähigkeit zu funktionieren. Dieses Werk liefert Eisenbahnwagen an viele Länder der Welt.

Von nun an ist die Festigkeitsprüfung der Eisenbahnwagen mit der Betriebsmarke von Kraljevo auf Automaten übertragen worden. Die Selbstkosten der Erzeugnisse gehen zurück, ihre Konkurrenzfähigkeit wächst; für die jugoslawischen Erzeugnisse ist das bei der Markterschließung in anderen Ländern von großer Bedeutung.



Foto: TASS

Im 17. Stadtbezirk von Budapest fand eine ungewöhnliche Kundgebung statt. Sie wurde am Republiktag des Kampfes gegen das Rauchen veranstaltet. 5 000 Schüler marschierten mit Plakaten, die über den Schaden des Rauchens informierten und zum Verzicht auf die Zigarette und zur Gesunderhaltung willen aufriefen, durch die Straßen in Richtung „Haus des Herzens“ (im Bild). So nennt sich das medizinische Zentrum, das sich mit Realisierung des Programms des ungarischen kardiologischen Instituts für Verhütung von Herz- und Kreislauferkrankungen befaßt.

BERLIN. Zu den in den letzten zehn Jahren neu entstandenen Wissenschaften von großem Nutzen für viele Länder gehört die Satellitenkartographie. Sie wird in immer mehr Bereichen der Volkswirtschaft genutzt. Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Entwicklung leisteten in den vergangenen zehn Jahren die im VEB Carl Zeiss Jena in der Deutschen Demokratischen Republik hergestellten und in sowjetischen Raumkollern eingesetzten Multispektralkameras MKF 6 und MKF 6-M.

Die Aufnahmen von Multispektralkameras werden in der DDR gegenwärtig — in Verbindung mit anderen Daten der Fernerkundung — bereits in 20 verschiedenen Bereichen für die Informationsgewinnung und -darstellung erprobt und zum Teil auch schon für die Praxis genutzt. Entsprechendes Kartenmaterial findet zum Beispiel Verwendung bei der geologischen Be-

Multispektralkamera im Einsatz

wertung einiger Territorien. Diese sichern, daß Bohrarbeiten und andere aufwändige Sondierungen in Erde und Gestein ökonomischer werden. Aufnahmen mit der Multispektralkamera lassen nämlich Strukturen der Erdoberfläche erkennen, die eine Lokalisierung potentieller Lagerstätten von Rohstoffen ermöglichen, da im Unterschied zur konventionellen Fotografie feinste physikalisch-chemische Besonderheiten der Erdoberfläche auszumachen sind. Bei geologischen Erkundungen sind zum Beispiel selbst Spurenelemente, die auf den Stoffwechsel der Pflanzen wirken, noch erkennbar. Und ihre Häufung läßt auf mögliche Erzlager schließen.

Fotos der Multispektralkameras, die in Satelliten, aber auch in Flugzeugen installiert waren, werden

in der DDR aber auch zur Überwachung von Abbauprozessen im Braunkohlenbergbau, für Ernteprognosen und andere Einschätzungen der Entwicklung der Vegetation, für die Festlegung von Maßnahmen zur Melioration und bei der Bauplanung sowie der Umweltkontrolle genutzt. Es zeigte sich, daß man auf Fotos der Multispektralkamera kranke von gesunden Bäumen unterscheiden kann. Auch die Strömung in Gewässern läßt sich mit Aufnahmen dieser Geräte bestimmen.

Das Prinzip der Multispektralfotografie besteht darin, kleinste Unterschiede in der spektralen Zusammensetzung des von der Erdoberfläche reflektierten Lichtes sichtbar zu machen. Mit der MKF 6 geschieht dies, indem gleichzeitig

sechs Bilder des gleichen Gebietes in sechs verschiedenen schmalen Spektralbereichen aufgenommen werden. Zum Einsatz gelangen dabei Spezialfilme. Später werden mehrere Bilder in speziellen Projektoren mit Hilfe von Filtern eingefärbt und kombiniert. So entstehen pseudocolorierte Bilder. Sie lassen Unterschiede hervortreten, die auf sonst üblichen Abbildungen nicht erscheinen.

Dadurch kann topografisches Material von zuvor ungenutzter hoher Aussagekraft und zudem auf rationelle Weise produziert werden. Experten schätzen das als bedeutsam ein, da das Bedürfnis nach Informationen über die Umwelt in Form guter Karten wächst, die Realisierung dieser Bedürfnisse auf konventionelle Weise aber hohe Kosten verursacht, nicht selten 0,1 Prozent des Nationaleinkommens eines Landes.

Wer ist gegen Feuereinstellung im leidvollen Afghanistan?

Nach acht Jahren Blutvergießen ist im leidgeprüften Afghanistan ein Ereignis von riesiger Bedeutung eingetreten: Die Volksmacht, die Kurs auf nationale Aussöhnung nimmt, hat einen Beschluß über die Feuereinstellung getroffen. Namhafte Politiker und prominente Persönlichkeiten sowie Massenmedien in vielen Ländern, die diesen Schritt der afghanischen Regierung lebhaft diskutieren und kommentieren, stellen fest, daß die DRA überzeugend ihren festen Friedenswillen bekundet. Es wird betont, daß jetzt neue Möglichkeiten für die schnellstmögliche politische Regelung der Lage um die DRA auf der Grundlage der Einstellung und garantierten Nichtwiederaufnahme der Einmischung in die Angelegenheiten dieses unabhängigen und nichtpakgebundenen Landes entstanden sind.

Auch Washington hat auf den positiven Schritt Kabuls reagiert — allerdings auf seine Art. Wie aus einer Mitteilung des USA-Außenministeriums hervorgeht, wird der Stellvertreter des USA-Außenministers für politische Angelegenheiten, Michail Armacost, eilig nach Pakistan delegiert, um mit den Chefs der Gruppierungen der konterrevolutionären Zusammenstöße und „eine Antwort auf den Appell Kabuls zum Waffenstillstand und zu einer möglichen politischen Regelung der Lage zu koordinieren“.

Wenn das eine Mission im Interesse einer Regelung wäre, so wäre nichts dagegen einzuwenden. Es ist jedoch kein Geheimnis, was eine „Koordinierung“ der Aktionen der anfanglichen Kräfte auf Washingtoner Art — zumindest bisher — bedeutet.

Eben die Regierungskreise der USA, die im Verein mit einigen ihrer NATO-Bündnispartner und der regionalen Reaktion zusammenwirken, hatten gegen die souveräne DRA einen unerklärten Krieg entfesselt. Eben die USA-Gehemden Dienste hatten die Ausbildung der gedungenen anfanglichen Banden am laufenden Band organisiert, die sich auf dem Territorium Pakistans einstellten. Sie haben die Konterrevolutionäre zwischen 1979 und 1987 mit Waffen, Munition und Kriegsgerät in Werte von mehr als einer Milliarde Dollar versorgt. Allem Anschein nach dient der jetzige Besuch Armacosts keineswegs dazu, die durch

die Bemühungen der DRA geschaffene reale Möglichkeit zur Beendigung des Blutvergießens zu nutzen. Es wird wohl ein direkt entgegengesetztes Ziel gestellt, nämlich eine Feuereinstellung zu verhindern, allen vernünftigen positiven Schritten seitens Pakistans entgegenzuwirken und die Möglichkeiten zu einer politischen Regelung der Lage um die DRA zu torpedieren.

Das gab unmißverständlich auch der offizielle Vertreter des Weißen Hauses zu, der zu der Zeit, als die Streikkräfte des souveränen Afghanistan die Kampfhandlungen einstellten, lautstark erklärte, daß der Vorschlag Kabuls über nationale Aussöhnung und Feuereinstellung ein „großer Vorschlag“ wäre. Solche provokatorischen Erklärungen Washingtons, die im Grunde genommen Heize sind, haben offensichtlich zum Ziel, die konstruktive Friedensposition der afghanischen Führung zu diffamieren und die Öffentlichkeit zu desinformieren. Sie haben jedoch das gegenteilige Ergebnis erzielt. Mit seinen Erklärungen bestätigt das Weiße Haus einmal mehr, daß es auch weiterhin willens ist, den anti-afghanischen Kurs auf Zerstörung fortzusetzen, der sich nahtlos in die von der amerikanischen Administration betriebene Politik des Neoglobalismus und des Staatsterrorismus einfügt. Es bestätigt einmal mehr: Eben die USA fragen die Hauptverantwortung dafür, daß eine gerechte Regelung der Lage um Afghanistan bisher nicht zustande gekommen ist. Jur. KORNILOW, TASS-Korrespondent

Ein historischer Meilenstein

Die nationale Aussöhnung ist zu einem historischen Meilenstein in der Geschichte Afghanistans geworden — das ist die einmütige Meinung der ehemaligen Gegner der revolutionären Macht, die vor kurzem in Kabul eine Pressekonferenz gaben. Unter ihnen diejenigen, die nun überzeugte Anhänger der Revolution sind und die Errungenschaften des Volkes verteidigen und ehemalige Mitglieder der bewaffneten Formationen, die noch vor kurzem gegen die Volksmacht kämpften.

Nizamuddin Wandat ist vor kurzem aus Iran nach Afghanistan zurückgekehrt. Schwer war sein Schicksal. Er brauchte lange, bis er auf den Gedanken kam, mit den Feinden der Heimat zu brechen. Mehrere Jahre lang bekleidete er wichtige Funktionen in den Propagandaorganen „Hizbi Islami“, „Jamiat-i Islami“, „Harakat-i Inqilabi-i Islami Afghanistan“ und in anderen konterrevolutionären Organisationen, die ihre Stützpunkte in Pakistan und Iran haben.

Ishan Baba ist ein in Afghanistan bekannter Mann. Obwohl er die Revolution anfangs nicht akzeptierte, verstand er trotzdem ihre erhabenen Ziele. Ishan Baba wurde Kommandeur einer fast 1 500 Mann starken Abteilung der Verteidiger der Revolution in der Provinz Baglan. „Wir haben genug vom Kämpfen. Es ist an der Zeit, alle Kräfte für die friedliche Arbeit einzusetzen. Der Beschluß der afghanischen Führung über die Aussöhnung im Lande, gibt dafür eine reale Chance“, sagte Ishan Baba.

Mohammad Karim-Khan, Chef einer bewaffneten Gruppe, die erste vor wenigen Tagen die regierungsfeindlichen Aktivitäten in der Provinz Gerat einstellte, erklärte: Der Hauptgrund, weshalb er und noch 1 000 Personen den Kampf aufgaben, bestand darin, daß sie müde vom Krieg sind und zur friedlichen Arbeit zurückkehren wollen. „Die von der Führung des Landes verkündete gesamtstaatliche Aussöhnung hat uns zu diesem entschlos-

senen Schritt veranlaßt.“ Nizamuddin Wandat ist vor kurzem aus Iran nach Afghanistan zurückgekehrt. Schwer war sein Schicksal. Er brauchte lange, bis er auf den Gedanken kam, mit den Feinden der Heimat zu brechen. Mehrere Jahre lang bekleidete er wichtige Funktionen in den Propagandaorganen „Hizbi Islami“, „Jamiat-i Islami“, „Harakat-i Inqilabi-i Islami Afghanistan“ und in anderen konterrevolutionären Organisationen, die ihre Stützpunkte in Pakistan und Iran haben.

Nizamuddin Wandat erkannte schließlich, daß die konterrevolutionäre Tätigkeit von westlichen Ländern angeleitet wird und den wahren Interessen Afghanistans schadet, und beschloß, mit der Vergangenheit zu brechen. Ein weiterer Teilnehmer der Pressekonferenz — Ghulam Sarwar — verspürte an sich selbst, was die westliche „Demokratie“ ist, der er nach dem Abhören amerikanischer

Es besteht eine reale Grundlage

Wenn man das Kräfteverhältnis nicht unter Propaganda-Gesichtspunkten, sondern objektiv einschätzt, so besteht in Europa zwischen den Streitkräften der NATO und der Organisation des Warschauer Vertrages ein annäherndes Kräftegleichgewicht. Das wurde nicht nur von der USA-Führung, sondern auch von kompetenten Militärexperten in Europa anerkannt. In Europa gibt es also eine reale Grundlage für bedeutende Reduzierungen der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen.

Die Position der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages dazu ist klar: in ihrem Budapester Appell dargelegt worden. Darin wird vorgeschlagen, alle Komponenten der Landstreitkräfte und der taktischen Angriffsliegerkräfte der europäischen Staaten sowie die entsprechenden in Europa stationierten Mittel und Kräfte der USA und Kanadas einschneidend zu reduzieren.

Mit den konventionellen Rüstungen sollten zugleich auch die operativ-taktischen Kernwaffen und die Reichweite bis zu 1 000 Kilometern reduziert werden.

Als erster Schritt wird vorgeschlagen, innerhalb von ein-zwei Jahren eine einmalige beiderseitige Reduzierung der Truppenstärke der sich gegenüberstehenden militärpolitischen Bündnisse um jeweils 100 000—150 000 Mann vorzunehmen. Danach sind die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages bereit, zu Beginn der 90er Jahre die Landstreitkräfte und die taktischen Angriffsliegerkräfte beider Bündnisse in Europa um rund 25 Prozent gegenüber dem derzeitigen Niveau zu verringern.

Eine solche Reduzierung würde mehr als eine halbe Million Mann auf jeder Seite ausmachen. Die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen würde unter einer zuverlässigen und wirksamen Kontrolle, bis hin zu Inspektionen vor Ort, erfolgen. Die NATO-Länder haben bisher keine positive Antwort auf diesen Vorschlag gegeben. Die sogenannte „Antwort der NATO“ zeigt, daß die Machthaber des Atlantik-Blocks die Probleme der Befreiung Europas von den Kernwaffen und des Abbaus der Konfrontation auf dem Gebiet der konventionellen Rüstungen in einen Teufelskreis zwingen wollen.

Friedensdienliche Bemühungen

Eine Tagung der Außenminister der Contadora-Staaten und der sie unterstützenden Lima-Gruppe ist in der panamaischen Hauptstadt zu Ende gegangen. An der Tagung nahmen außerdem der UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar und der Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten, Joao Baena, teil. Wie Javier Perez de Cuellar nach dem Abschluß des Treffens sagte, „streben wir ein Abkommen über Frieden in Mittelamerika an, das wir — für möglich halten“.

Auf die Aggressionshandlungen der USA gegen Nicaragua eingehend, wies der Außenminister Perus, Alan Wagner, die Versuche Washingtons zurück, Lateinamerika eine militärische Lösung des Konflikts aufzuzwingen. Er bezeichnete die Politik der USA als beispiellose in der Friedensbemühungen der Contadora-Gruppe.

Auf dem Treffen wurde das Programm einer beginnenden Reise der Außenminister der Contadora-Gruppe durch die Länder Lateinamerikas abgestimmt. Sie reisen ge-

meinsam mit dem UNO-Generalsekretär und dem Generalsekretär der Organisation Amerikanischer Staaten in Friedensmission und werden mit dem Regierungschefs Kostarikas, Nicaraguas, Honduras, El Salvadors und Guatemalas zusammentreffen, um nach gegenseitig annehmbaren Wegen für eine politische Regelung der explosiven Lage in der Region zu suchen. Anschließend werden sie in Mexiko die Bilanz der Reise ziehen und Richtungen für die Tätigkeit der Contadora-Gruppe abstecken.

Gesinnungsterror verurteilt

Der Arbeitsausschuß der Initiative „Weg mit den Berufsverboten“ schickte mit einem dringenden Appell an die Öffentlichkeit der BRD gewandt, den Menschenrechtsverletzungen in der Bundesrepublik Einhalt zu gebieten und energische Schritte zur Beendigung der Berufsverbote zu unternehmen. Mit „sieben dringenden Forderungen“, die aus Anlaß des 15. Jahrestages der Inkraftsetzung des sogenannten Radikalerlasses verfaßt sind, wird an alle engagierten Demokraten appelliert, noch aktiver gegen den Abbau demokratischer und sozialer Rechte in der Bundesrepublik aufzutreten. Berufsverbote verletzen die Menschenrechte, heißt es in den Forderungen. Darin wird an die Verfolgung von rund dreieinhalb Millionen Bundesbürgern seit Inkrafttreten des staatlich verfügten Gesinnungsterrors gegen Andersdenkende erinnert. Zehntausende von ihnen seien „disziplinarisch“

verfolgt worden. Bei der Post, der Bahn, dem Zoll und der Bundesanstalt für Arbeit würden weiter Berufsverbote verhängt und Disziplinarverfahren eingeleitet. Sie seien verfassungswidrig und müßten eingestellt werden.

„15 Jahre Schande“, so prangert die in München erscheinende „Zeitschrift für Zeitgeist“ in ihrer jüngsten Ausgabe die skandalöse Praxis der Berufsverbote der BRD an und schreibt zum sogenannten Radikalerlass, „was auf den Beschluß folgte, war ein Klima beispielloser Verunsicherung und Gesinnungsschnüffelei im Bundesgebiet“. Betroffen davon seien alle Berufsgruppen des öffentlichen Dienstes, Gärtner, Lokomotivführer, Juristen, Bademeister und Sozialpädagogen. Hauptleidtragende aber seien die Lehrer. Wer Kinder unterrichte, so das Blatt, „habe potentief gesinnungssteril zu sein“.

Handelsbeziehungen erweitert

Die Perspektiven für den weiteren Ausbau von Geschäftsbeziehungen mit sowjetischen Partnern sind günstig. Das erklärte Eduard Grohmann, Verkaufsleiter der Wiener Firma Beckman Instruments GmbH für die UdSSR, Polen und die Mongolei, in einem TASS-Gespräch. Wie Eduard Grohmann weiter ausführte, nehmen die Lieferungen seiner Firma, die seit mehr als 20 Jahren auf sowjetischem Markt aktiv ist, an die UdSSR ständig zu. Seit einiger Zeit kauft diese Filiale der USA-Firma Beckman ihrerseits sowjetische Industrieerzeugnisse. So

wurden 1986 sowjetische Mikroskope erworben. Eduard Grohmann betonte, daß zu den Abnehmern von Beckman-Erzeugnissen in der UdSSR unter anderem die Akademie der Wissenschaften, die Akademie der Medizinischen Wissenschaften, mehrere Universitäten, das Ministerium für Gesundheitswesen und das Landwirtschaftsministerium gehören. Die Firma liefert unter anderem einen DNS-Synthetator und ein UV/VIS-Spektrophotometer, Zentrifugen und Ultrazentrifugen sowie HPLC-Geräte für Säulenchromatographie.



Appell an Wissenschaftler und Kulturschaffende

Das in Kalkutta beendete internationale Seminar „Frieden — Perspektiven und Probleme“ hat an die Wissenschaftler und Kulturschaffenden appelliert, sich stärker in der Bewegung für den Frieden und gegen das sinnlose nukleare Wettrüsten zu engagieren.

Wissenschaftler und Schriftsteller Indiens und die Mitglieder der zu dem Forum entsandten sowjetischen Delegation verwiesen auf die herausragende Bedeutung des sowjetischen Friedensprogramms, das am 15. Januar vorigen Jahres vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow unterbreitet wurde. Konkrete Antwort auf den Vorschlag der Sowjetunion, müsse ein aktiver Kampf der internationalen Öffentlichkeit für Frieden und Völkerfriedenshaft sein, hieß es auf dem Seminar.

SODAFRIKA. Eine dreiste Provokation wurde gegen Winnie Mandela, Aktivistin der Bewegung gegen Apartheid und Gattin des Führers des ANC, verübt. Am Eingang zum Obergericht der Approvierung wurde sie von einem etwa 200köpfigen Menschenhaufen umringt. Beleidigungen ausrudelnd, bewarfen sie W. Mandela mit Konservendosen und Steinen. Nur die Hilfe ihrer Freunde, rettete ihr das Leben.

Foto: TASS

In wenigen Zeilen

ATHEN. Die drei großen Friedensbewegungen Griechenlands haben sich in einem gemeinsamen Appell erneut für den sofortigen Stopp und das Verbot aller Nuklearerzeugnisse eingesetzt. In der Erklärung werden die USA ersucht, auf weitere Kernwaffenversuche zu verzichten, da sie nur zu einer neuen Runde des Wettrüstens führen würden. Der Appell wurde von der Unabhängigen Friedensbewegung, dem Komitee für Internationale Entspannung und Frieden und der Bewegung für Nationale Unabhängigkeit, Weltfrieden und Abrüstung unterzeichnet.

NEW YORK. Mit einem scharfen Protest haben UNO-Behörden auf den jüngsten israelischen Überfall auf ein Kontingent der in Südbahon stationierten UNO-Truppe (UNIFIL) reagiert, bei dem ein irischer UNIFIL-Soldat getötet wurde. Pressesprecher Francois Guiliani informierte über den Protest, der den „nicht provozierten“ Beschuß“ der UNO-Truppen durch einen israelischen Panzer verurteilt. Es handele sich bereits um den zweiten irischen Soldaten, der innerhalb eines Monats durch israelisches Militär getötet wurde.

MAPUTO. Mocambiques Präsident Joaquim Chissano hat eine Regierungsumbildung vorgenommen. Wie „Radio Mocambique“ mitteilte, wurde der bisherige Gesundheitsminister, Pascoal Mocumbi, zum neuen Außenminister der Volksrepublik ernannt. Das Amt des Ministers für Sicherheit übernahm Mariano Matinhola, bisher Gouverneur der Provinz Niassa.

BONN. In der BRD sind gegenwärtig mehr als fünf Millionen Menschen direkt oder indirekt von der Massenarbeitslosigkeit betroffen. Das geht aus dem „Jahresarbeitsmarktbericht 1986“ der SPD-Bundestagsfraktion hervor, der in Bonn durch deren stellvertretende Vorsitzende Anke Fuchs und Wolfgang Roth erläutert wurde. „Die soziale Betroffenheit der Arbeitslosigkeit ist viel größer, als die Zahl der registrierten Arbeitslosen ausweist“, heißt es darin. So hätten 800 000 der gemeldeten Arbeitslosen zusammen rund 1,3 Millionen Kinder, die ganz besonders unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Diese Zahl müsse zu den derzeit 2,2 Millionen offiziell registrierten und den 1,6 Millionen statistisch nicht mehr erfaßten Arbeitslosen hinzugefügt werden.

PANAMA-STADT. Streitkräftekontingente aus den USA und Panama begannen in der panamaischen Provinz Chiriqui das Magüver-„Kindie Liberty 87“. Daran nahmen bis zum 25. Februar rund 12 000 Soldaten beider Staaten teil.



Mensch und Natur

Ein Programm unter Smog

Dieses bereits klassisch gewordene Beispiel wird im weiteren keinesfalls zur Einschüchterung gebraucht. Denn wovor soll man sich noch mehr fürchten nach all dem, was der „Beherrscher der Natur“ — der Mensch — in seinem Wirkungsbereich in den letzten Jahrzehnten schon angerichtet hat? Um so mehr, als dieses Beispiel angesichts der noch schrecklicheren Folgen überhaupt sehr ordinär erscheint.

Im gegebenen Fall handelt es sich um folgendes: In nicht allzuferner Vergangenheit wurden längs der Gehsteige, Straßen und Boulevards einer durchaus zivilisierten Stadt Kapronnbäume aufgestellt. Letztere waren so geschickt angefertigt, daß sie jeden beliebigen Nichtbotaniker irreführen konnten.

Das war sehr schön und sogar wirtschaftlich vorteilhaft. Die Bäume bedurften keinerlei Pflege, und die Akklimatisierung war 100-prozentig. Die Auswechslung dieser Bäume war ebenfalls kein Problem. Dabei rauschen die von Abgasen umwehten Kapronnbäume noch lustiger als im Wald. Nur eins war schlecht — die vom Fabrikfließband kommende Flora war tot, nutzlos. Die übliche Bäume können in der verschmutzten Atmosphäre von Los Angeles nicht mehr gedeihen. Es waren Extramaßnahmen und kolossaler Mittelaufwand nötig, um wenigstens den Schein einer Ordnung in seiner Atmosphäre zu schaffen und ohne Kunstgrünanlagen auszukommen.

Doch wozu hier dieses „amerikanische Beispiel“? Weil es naiv zu erlauben wäre, daß die Auswechslung nur die überseeische Natur löten und für die eurasische unschädlich seien. Und noch eins: Wenn das traurige Los von Los Angeles das durch sein üppiges Grün berühmte Alma-Ata noch nicht betroffen hat, so hat das noch nichts zu sagen. Besonders im Hinblick auf die besondere geographische Lage und die Naturverhältnisse der Stadt. Obgleich es darüber bereits viel und ausführlich geschrieben worden. Doch in den letzten Jahren hat man auf einmal, wie auf Befehl, über die ökologischen Probleme Alma-Atas zu sprechen aufgehört. Jedenfalls tut man es nicht mehr mit der früheren tiefen Besorgnis, wo man mit vollem Ernst sogar den Entwurf eines Tunnels durch den Transil-Alatau erörterte, der den Effekt einer natürlichen Ventilation herbeiführen sollte.

Was war geschehen? Handelte man hier nach dem Prinzip: „Weniger Worte, mehr Taten“ oder ist das Problem schon soweit gelöst, daß kein Grund für Besorgnis mehr vorliegt? Weder das eine noch das andere trifft zu.

Von hoher Warte gesehen, verschärft sich die ökologische Lage in Alma-Ata immer weiter. Es liegen auch keinerlei besondere Taten anstelle der Gespräche vor. Alles bleibt noch auf dem Niveau von Programmen und Projekten. Natürlich sind diese gründlicher und argumentierter als vor 25 Jahren, als man einen Windkanal durch den Transil-Alatau bauen wollte. Nichtsdestoweniger sind es nach wie vor nur Entwürfe und Programme, deren Vollkommenheit für die Republikhauptstadt an und für sich noch

kein ökologisches Gleichgewicht sicher.

Grund für diesen Pessimismus liefert nach wie vor die Praxis.

Im Laufe vieler Jahre wurde unter Leitung der Republikakademie der Wissenschaften ein neues Programm für Sanierung der Atmosphäre über Alma-Ata erarbeitet. Daran beteiligten sich, wie es sich auch gehört, die Staatliche Plankommission der Kasachischen SSR, das Alma-Ataer Stadtvollzugskomitee, verschiedene Ministerien und andere zentrale Staatsorgane, Forschungs- und Projektierungsinstitute. Hauptkoordinatoren waren das Vollzugskomitee der Hauptstadt, das Staatliche Komitee für Bauwesen der Republik, die Akademie der Wissenschaften Kasachstans und ihr Institut für Katalyse und Elektrochemie.

Vor etwa zwei Jahren wurde dieses Programm (das dreizehn Teilprogramme enthält) auf allen Ebenen bestätigt und trat in Kraft. Sein nächstes Ziel war der Abbau der Luftverschmutzung in der Republikhauptstadt um mindestens 33 Prozent. Das Ziel für die Perspektive — die Schaffung einer wissenschaftlichen und technischen Basis für ein System zur Qualitätsüberwachung der Luft. Ein äußerst ernstes Problem, das bei all seiner gebietsspezifischen Dringlichkeit auch heute noch auf derselben Projekt-Ebene verharret wie auch vor der Bestätigung des genannten Programms mit seinen 13 Teilprogrammen.

In Alma-Ataer Stadtvollzugskomitee, im Ministerium für Kraftverkehr und in einigen anderen zentralen Staatsorganen, die am Programm mitbeteiligt sind, wird man schon heute von den ersten Schritten zur Sanierung der Atmosphäre über Alma-Ata berichten. An erster Stelle werden dabei (dem Informator zufolge) nicht ganz übliche „Ikarus“-Busse mit dem Symbol eines kleinen feuerspeienden Drachens stehen.

Es handelt sich hier um die Umstellung der Verbrennungsmotoren auf Gasantrieb.

Problem Nr. 1 für solche Städte wie Alma-Ata ist der Kraftverkehr — die gefährlichste und wichtigste Quelle der Luftverschmutzung. Dies ist ebenfalls seit langem bekannt, denn es lag ganz auf der Oberfläche und bedurfte keiner Beweise. Als solche funktionierte Los Angeles und einige andere Großstädte, wo man bereits in Sauerstoffmasken geht.

Die jetzige Situation in Alma-Ata hat der Held der Sozialistischen Arbeit und Mitglied der Akademie der Wissenschaften Sakolski bereits vor etwa 30 Jahren vorausgesehen. Er war ein jenseitiger Schlingel, er auch ein Gerät vor, das die toxischen Abgase der Verbrennungsmotoren zu neutralisieren vermag.

Über diese Katalysatorgeräte redet man in Alma-Ata auch heute noch, denn außer Reden bleibt einem sonst ja nichts übrig. Es gab und gibt sie nicht. Optimisten behaupten allerdings, daß es bald welche geben wird. Sie sind gut unterrichtet und wissen genau: In Moskau sind bereits rund 100 Autos mit solchen Katalysatorgeräten versehen, in Riga — 40; in Alma-Ata gibt es zwar noch kein einziges Gerät dieser Art, aber sehr bald werde es Tau-

sende davon geben. Dem Ministerium für Kraftverkehr sei bereits der entsprechende Auftrag erteilt worden...

Bis jetzt aber verbrennen 20 Prozent der städtischen Verkehrsmittel („fremde“ nicht mitgerechnet) hochklopffestes Benzin in ihren Motoren, d. h. Benzin mit Bleisatz, die 4000mal toxischer als Kohlendioxid sind. Die Optimisten behaupten jedoch, alle Verbrennungsmotoren würden in absehbarer Zukunft kein Athylbenzol mehr verbrennen, und zwar so wie in Moskau, Leningrad, Kiew und Riga.

Sie wissen über alles Bescheid, wo, was und wieviel. Nur was sie selbst atmen, wissen sie nicht, weil Monitoring (d. h. regelmäßige Beobachtung des Umweltzustands) ebenfalls nur eine leichte Zukunft des ökologischen Programms ist. Heute, so paradox es auch scheinen mag, gibt es keine systematische Beobachtung der Luft über Alma-Ata. Das Problem bleibt auch weiterhin auf dem Niveau von Experimenten bestehen, die der Kasachische Wetter- und Wasserstandsdienst manchmal unternimmt. Von was für Angaben lassen sich dabei die Programmdurchführer leiten?

Keine grauen Haare lassen sich die Optimisten auch darüber wachsen, daß der in ökologischer Hinsicht bestehende Betrieb „Poroschen“ jährlich mehrere Tausende Tonnen (!) Kohlendioxid in die Luft auswirft. Die Tonnenzahl des rückständigen Schwermaschinenbetriebs, des Hauptvergifters der Luft in Alma-Ata, wird aber schamhaft verschwiegen. Zugleich wissen unsere Optimisten, daß man in Kiew heute schon imstande ist, die Schadstoffemissionen ihrer Industriebetriebe auf 0,1 Prozent herabzusetzen! Erstzunehmende Vorschläge wurden von den Wissenschaftlern der Republikakademie der Wissenschaften, und zwar von Dr. Popowa und Prof. Shurawijow aus dem Energetischen Institut unterbreitet. Doch davon sprechen die Optimisten nicht. Sie wissen zu berichten, daß sehr bald aus Sibirien nach Alma-Ata Naturgas kommen werde. Und das sei in ökologischer Hinsicht der reinste Kraftstoff, und das Problem der Schadstoffemissionen in die Luft, die die Menschen atmen, werde so ziemlich von selbst unter den Tisch fallen. Vielleicht werde man später die Produktion von Katalysatorgeräten organisieren und die Kraftfahrzeuge griffbereit, die in ihren Motoren giftiges Benzin verbrennen und Bleizift ausscheiden. Vielleicht werde man ein Gebäude errichten und dort Geräte zur Qualitätsüberwachung der Luft unterbringen, um „Monitoring“ zu betreiben...

Nein, die würdevollen Optimisten blasen weder Trübsal noch machen sie Panik. Denn sie wissen: Es gibt ja ein Programm. Jedenfalls werden es nicht soweit kommen, wie in Los Angeles. Offiziellen Angaben zufolge werde eine neue und sehr umfangreiche Waldbaumschule geschaffen, um Bäume und Sträucher zu ziehen, die einen sanitären Effekt gewährleisten sollten. Vielleicht werden sie sogar resistent gegen toxische Abgase und Schadstoffemissionen sein...

Oleg WEIDMANN

Massenmigration von Saiga-Antilopen

„Erste-Hilfe“-Brigaden sind am Mittwoch im Norden Turkmeniens eingesetzt worden, um den in freier Wildbahn lebenden Tieren, so den vor kurzem hier ausgesetzten seltenen Hufierren Kulanen, zu helfen. Hier wurde es kalt und viel Schnee, was die Futtergewinnung erschwerte. Hinzu kam noch die Massenmigration von Saiga-Antilopen aus Kasachstan. Diese Tiere verleben nicht das erste Mal den Winter in Turkmenien. Doch die Ortseingesessenen können sich an derartige Ausmaße der Migration

nicht erinnern. Ursache ist der ungewöhnlich kalte Winter in ihren ständigen Lebensräumen.

Von Hubschraubern aus wurden die Orte ausgemacht, an denen sich die Tiere ansammeln. Für ihre Fütterung und ihr Schutz ist nun gesorgt. In den letzten Jahren ist der Bestand an seltenen Tieren in Turkmenien gewachsen. Zur Zeit beträgt die Gesamtfläche der Schongebiete mehr als eine Million Hektar.

Nina SAAT



Viel Beachtung schenkt man in der Produktionsvereinigung „Dshambulkoschobu“ den Problemen des Umwelt- und Gesundheitsschutzes sowie der ökologischen Erziehung der Schulleiter. Die Aktivitäten der Grundorganisation für Naturschutz stehen in engem Kontakt mit dem Labor für sanitäre Arbeitsbedingungen, sie machen regelmäßig Analysen der Abwässer, der Luft und des Schalls, kontrollieren die Effektivität der Lüftungs- und Reinigungsanlagen.

Im Bild: Die junge Laborantin Helene Wagner bei der Entnahme technischer Abwasserprobe.

Foto: Leo Vollenweider

Moskau erhält neuen Tierpark

Mit den Erschließungsarbeiten für einen neuen Tierpark wurde im Moskauer Südwesten begonnen. Bis 1990 werden die ersten Anlagen auf dem 200 Hektar großen Gelände fertiggestellt sein. Etwa 13 000 Tiere sollen später in dem Park leben.

(TASS)

Tunguska-Meteorit glich Halleyschem Kometen

Der 1908 in Sibirien niedergegangene „Tungusische Meteorit“ war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Komet. Der Vergleich der ersten Angaben, die beim VEGA-Experiment über die chemische Zusammensetzung des Kerns des Halley'schen Kometen gewonnen wurden, mit der Zusammensetzung des kosmischen Stoffes vom Ort des Niedergangs des „Tungusischen Meteoriten“ hat ergeben, daß viel Komponenten beider Raumkörper übereinstimmen. Die Hauptkomponente des Halley'schen Kometen sei gewöhnliches Eis, in dessen kristallinem Gitter andere Moleküle, darunter auch organische, eingeschlossen sind. Das Eis enthält außerdem — so, wie man es sich seit langem vorstellte — auch steinerne und metallene Teilchen.

Pius AST

Unterwegs, um sie zu erhalten

Die Wunden der Holzeinschläge und Schneisen gähnten an der Stelle einst dichter Zirbelwälder. Aus den Baumstümpfen, die sich dem Untergang geweiht mit knorrigen Wurzeln an der Erde anklammern, sproß Harz. Untergegangene Stämme, Späne, Rinden und Zweige bedeckten in einer dicken Schicht die Laichplätze der Fische in den Flüssen und Seen. Wild bellte die zum Tierfang eingesetzten Eskimohunde. Dumpf hallten in der Taiga Schüsse wider. Unbedacht jagte man Zobel, Marale, Moschustiere und Elche. Der Wald verwand und setzte so die entblößten Bergeshänge dem Wind und der Sonne aus, wodurch sie sich allmählich in Halbwüste verwandelten. Der Mensch verurteilte diese Region zum Tode, und diese ging lautlos ihrem Schicksal entgegen, so wie das ein tödlich verwundenes Tier tut.

So sah vor reichlich fünfzig Jahren das Territorium des künftigen Altai-Naturschutzgebietes aus.

Die Zeit heilt nicht nur den menschlichen Schmerz, sondern auch die Wunden der Taiga im Altai-Gebirge sind geheilt. Heutzutage befinden sich 869 481 Hektar des Territoriums des Gorno-Altai'sker Autonomen Gebiets unter staatlichem Schutz, das heißt, das Naturschutzgebiet erstreckt sich über 200 km von Nordwesten nach Südosten.

Zum Zeitpunkt der Schaffung des Naturschutzgebietes stand vor seinen Mitarbeitern eine Hauptaufgabe — die Zirbelwälder zu retten. Die

Zirbel bildet die Grundlage der hierigen Taiga. Das ist gewissermaßen der Lebensbaum, von dem der Wohlstand allen Lebens abhängt. Gut gedeihen sind die Zapfen auf einem 6000jährigen Riesenzirbel. Von Zirbelnüssen legen das Eichhörnchen und das Erdhörnchen Vorräte an. Zirbelnüsse lassen sich auch der Zobel und selbst der Bär schmecken. Dieser Herr der Taiga bevorzugt es allerdings, die Vorräte der Nagetiere auszurauben. Jetzt sind die Zirbelwälder in der Taiga am Teleskoje-Sees außer Gefahr. Mehr noch, es wird ein umfassendes Programm zur Wiederherstellung der Forstwirtschaft des gesamten Gebirgsaltai verwirklicht, das zuerst im Naturschutzgebiet ausgearbeitet wurde.

Die Gebirgshänge im Altai sind erneut von den dichten Kronen der Zirbeln, Tannen und Lärchen bedeckt. Die Sonnenstrahlen dringen nur mühsam bis zum Erdboden durch. Dort aber, wo die Baumrießen etwas zurückweichen, wachsen gewaltige Gräser, die im Sommer einen Reiter völlig bedecken können. Am Seeufer herrscht eine unbeschreibliche Blütenpracht. Das Auge erheuert der Rhododendron, das Adonisröschen und roter Mohr. Im Naturschutzgebiet gedeihen nahezu 20 Arten von Reliktpflanzen, die seit dem Tertiär erhalten geblieben sind: Haselwurz, Waldmeister, Hexenkraut u. a.

Im Naturschutzgebiet wurde der Bestand des Zobels wiederhergestellt, für den es zu einer Art Tier-

farm geworden ist. Von hier aus werden diese Tiere in Nachbargebieten umgesiedelt. Aber nicht nur der Zobel fühlt sich hier in Sicherheit. Genüßlich sind in Baumhöhlen und Erdhöhlen Fledermäuse an. Durch die Taiga zieht der Vielfraß. Es kommen auch Luchse vor. Wenn jedoch Begegnungen mit diesen Tieren recht selten sind, so fürchten die Marale den Menschen nicht. Im Herbst, wenn auf den Gebirgshängen zusammen mit der Dunkelheit und dem Nebel die Stille Einzug hält, ertönen aus der Taiga die herzbeklemmenden, stöhnenden Rufe der Hirsche.

Das dunkle Grün der Nadelwälder rahmt die unbewegliche Oberfläche des gewaltigen Teleskoje-Sees ein, den die Altai als „Altynköl“, „goldenen See“ bezeichnen. Eine Vielzahl von Flüssen und Bächen mündet in ihn. Aber nur ein Fluß — die Belaja — verläßt ihn. Nur bei starken Frösten friert der zentrale Teil des Sees zu. Das Wasser bedeckt sich dann mit einem dichten, grauen Nebel, und die Luft erfüllt sich mit einem glasernen, klirrenden Geräusch: Buchstäblich vor den Augen wachsen Myriaden von Eissternen. Der südliche Teil des Sees friert nahezu überhaupt niemals zu. Dort überwintern unzählige Wasservögel. Nicht selten sieht man jetzt hier sogar Schwäne. Die Fische des Teleskoje-Sees können selbst die verwöhnten Angler in Erstaunen versetzen. Im Frühjahr wimmelt es an der Mündung des

Tschulyschmans förmlich von zwei Meter langen Fischen kupferner Farbe mit hellroten Flossen. Das sind Fatnen, die zum Laichen ziehen. Im See können die auch sibirische Osseter und einige Arten von Äschen vor. Die hierige Renkeart ist nur im Teleskoje-See und sonst nirgends zu finden.

Den Süden des Naturschutzgebietes erreichen die trockenen, heißen mongolischen Winde. Hier, auf der Tschulyschmaner Hochebene wächst Federgras, mitunter ziehen Kropfantilopenherden durch die Steppe, über die Geröllhalden bewegen sich flink Altai-Königshühner, in den Bergen verstecken sich Schneeleoparden und Pamirschafe.

Das Naturschutzgebiet Altai wurde nicht nur zum letzten Zufluchtsort seltener und aussterbender Tier- und Pflanzenarten, hier gelang es vielmehr, auch die einzigartige Natur der Gebirgstaiga in ihrer Ursprünglichkeit zu erhalten. Das Naturschutzgebiet wurde zur Basis wissenschaftlicher Forschungsarbeiten, die von führenden Instituten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und den größten Universitäten des Landes durchgeführt werden.

Das Naturschutzgebiet Altai hat ein schweres Schicksal, jetzt aber ist diese Region der Zirbelwälder und Seen das überzeugendste Beispiel dafür, daß der Mensch in der Lage ist, der Natur seine Schuld zurückzahlen, und beliebige Anstrengungen, die auf ihre Erhaltung gerichtet sind, sich in realen Taten niederschlagen müssen.

A. GOLOWANOW

Korrekturen zum „Roten Buch“

Eine doppelte Berichtigung zu bereits neu erscheinenden „Roten Büchern“ der UdSSR und der Kasachischen SSR machten die Wissenschaftler des Mangyschlaker Botanischen Experimentalgartens der AdW Kasachstans. Die Beschreibung der für die Halbinsel endemischen Fruchtplanze — des Kasischen Weißdorns — überprüfte, gaben sie auch die von ihnen gefundene Methode der Vermehrung dieses vitaminreichen Beerenstrauchs an.

Wasserarm und salzübersättigt ist der Boden der Mangyschlaker Wästen, nur dürrafeste Stachelgräser und -sträucher überleben hier. Deshalb war es für die Botaniker der 30er Jahre eine wahre Sensation, als sie auf der kalten Halbinsel den ihnen aus der mittleren klimatischen Zone vertrauten Weißdorn entdeckten. Es war eine Abart davon — der sogenannte Kasische Weißdorn. Trotzdem sind die Angaben über ihn in der 30bändigen Ausgabe „Flora der UdSSR“ nur spärlich. Bisher sind der Wissenschaft nicht einmal die Blüten und Früchte dieser nur auf Mangyschlak vorkommenden Pflanze bekannt gewesen. Im „Roten Buch“ Kasachstans wurde sie „Zweifelhäutiger Weißdorn“ genannt.

Anfang der siebziger Jahre entdeckte eine Expedition des Botanischen Gartens einen kleinen Weiß-

dornhain in einer tiefen Schlucht an der Meeresküste des nördlichen Teils der Halbinsel. Eine der alten Pflanzen wurde ausgegraben und nach Schewtschenko gebracht. Bald erntete man von ihr dunkelviolette Früchte. Die daraus ausgeschiedenen Samen keimten nur schwach; erst im zweiten Jahr platzte die harte Steinhülle. In dieser Zeit kann es in der wilden Natur vom Wind wegblasen und von den Tieren eingetrampt werden.

Diese „Ruhezeit“ gelang es, um die Hälfte zu verringern, durch die Bearbeitung der Samen mit einer milden Schwefelsäurelösung. Danach wurden die Keimlinge in bodenlose Plastecorntainer gebracht und in offenem Grund eingebettet. Zur Zeit wachsen einige Hunderte dieser Setzlinge im Botanischen Garten und auf den Straßen von Schewtschenko. Die sonst plumpen krümmstammigen Sträucher haben sich unter den günstigen Bedingungen in hohe schlanke Bäume verwandelt. Im Frühjahr tragen die Bäume üppige weiße Blüten und schmücken die Wüstenstadt. Die Früchte haben sich inzwischen wesentlich vergrößert; die Hausfrauen kochen daraus schmackhaftes Kompott, duftende Konfitüre und vorzügliches Saft.

Nadeshda HACK

Verhaltensweisen der Kegelrobbe untersucht

Eine sowjetische Expedition hat auf den unter Naturschutz stehenden Ainowy-Inseln in der Barentssee die Verhaltensweisen der Kegelrobbe untersucht, die ins „Rote Buch der UdSSR“ eingetragen wurde.

Die Ainowy-Inseln, die zum Kandalakscha-Naturschutzgebiet gehören, werden wegen ihrer für die polaren Breiten ungewöhnlich üppige und mannigfaltige Vegetation eine „Transpolare Oase“ genannt. Hier dominieren große Doldengewächse — Kerbel und Engelwurz.

Die zwei aus dem Wasser ragenden flachen Inseln sind im Grunde genommen der einzige Lagerplatz der Kegelrobbe in der UdSSR. Im finnischen Meerbusen und in der Rigaer Bucht in der Ostsee ist ihre Population fast verschwunden.

Die Expeditionsteilnehmer beobachteten täglich die Verhaltensweisen der Robben während der Vermehrung und machten dabei in-

teressante Entdeckungen. Bekanntlich wird die Nachkommenschaft der Sattelrobbe auf drittem Eis und die des Seehundes auf Küsten- und Kegelrobbeneis gezeugt und aufgefüttert. Die Kegelrobbe vermehrt sich auf dem Küstenreich und dabei nicht in der Herde, sondern monogamisch. Die Wissenschaftler stellten fest, daß sich die Population der Kegelrobbe im Raum der sieben Inseln, zu denen auch die Ainowy-Inseln gehören, nicht etwa verringert, sondern vielmehr vergrößert hat. Die Biologen registrierten auf dem Lagerplatz der Bolschoi-Ainowy-Insel rund 300 ausgewachsene Tiere.

Die Kegelrobbe kann sich länger als die anderen Wasserraubtiere unter Wasser aufhalten und auf der Jagd nach Fischen tiefer tauchen. Sie badet gern im Schnee und bewegt sich schnell mit Hilfe der Flossen fort, wobei sie sich bis zu 200—300 Meter von der Küste entfernt.

David LUFT

Grundstein der Taimyr-Herde

Die arktische Halbinsel Taimyr, das nördlichste Territorium Eurasiens, scheint die Hoffnungen der sowjetischen Zoologen auf Wiederherstellung der hierigen Moschusochsenpopulation gerechtfertigt zu haben. Nach der letzten Zählung, deren Ergebnisse dem Zoologischen Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Leningrad zugeleitet wurden, zählt die Herde auf Taimyr jetzt 170 Tiere. Nur im vergangenen Sommer war sie um mehr als 40 Kälber größer geworden. Das teilte Prof. Nikolai Werestschagin, einer der führenden sowjetischen Spezialisten für die Akklimatisierung von Tieren, in einem TASS-Interview mit.

Der Wissenschaftler erinnerte daran, daß der Grundstein für die Taimyr-Herde von den 30 Moschusochsen gelegt wurde, die 1975 auf Alaska und in Kanada entsprechend einem Vertrag über Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Schutzes der Naturrelieftiere gekauft wurden. Sie waren mit einem Transportflugzeug an den Fuß des Byrrang-Berggückens gebracht worden, wo Relief und Klima denen des Amerika jenseits des Polarkreises ähneln.

Prof. Werestschagin hatte diese Idee vor 50 Jahren unterbreitet und sie mit Funden von Schädeln von Moschusochsen begründet. Südlich des Tscheljuskin-Kaps ist die Tundra mit deren Skeletten förmlich besät, deren Alter auf 3 000 bis 4 000 Jahre geschätzt wird. Nach Ansicht der Wissenschaftler sollen die Moschusochsen im Norden Eurasiens bis zum Mittelalter gelebt haben und nicht den Weidmännern, sondern einem Klimawechsel zum Opfer gefallen sein.

Damit erklärt sich allem Anschein nach auch das Experiment zur Aussiedlung von Moschusochsen auf der Wrangel-Insel, das nicht so erfolgreich wie erwartet war. Die hier ausgesiedelten Moschusochsen von der Nunivak-Insel (Alaska) vermehren sich praktisch nicht. Der tiefe Schnee behindert sie an der Futtergewinnung. Bei häufigem Tauwetter wird ihr Fell feucht und beschränkt ihre Bewegungen.

Nikolai Werestschagin und seine Kollegen sehen jedoch eine Rückkehr der Moschusochsen in ihre alte Heimat mit Optimismus entgegen.

Die Samen gehen übers große Wasser

Der Sievers-Apfelbaum, der sich als eine außerordentlich widerstandsfähige Sorte im kontinentalen Hochgebirgsklima des Dsungarischen Alatau bewährt hat, wird in den USA angesiedelt werden: Die Taldy-Kurganer Gebietsverwaltung für Forstwirtschaft hat einen Auftrag zur Beförderung dieses wertvollen Selektionsvertreters der Kasachstaner Flora übers große Wasser erhalten.

Dieses erhöhte Interesse hat der Sievers-Apfelbaum nicht allein durch seine Frost- und Hitzebeständigkeit verdient. Er trägt große Früchte mit hohem Gehalt an biologisch aktiven Stoffen, die für die Gesundheit des Menschen von großem Wert sind.

Konstantin TAG

Aus dem Dossier des Naturalisten

„Berufe“ der Tiere

Die Biographen des bekannten amerikanischen Physikers Robert Wood berichten darüber, wie eine gewöhnliche Katze ihm geholfen hatte, die Innenwände des Teleskops zu säubern. Dieser „Schornsteinfeger“ flitzte durch das Rohr und wischte mit seinem weichen Fell den Staub weg. Bekannt ist auch der Fall, wo die Katze als „Montageschlosser“ eingesetzt wurde. Es galt, einen Kabel durch das alte Kanalisationsrohr zu legen. Man befestigte die Schnur an den Schwanz des Tieres und trieb es in das alte Rohr.

Eine ähnliche „Technologie“ wertete man auch bei der Verlegung des Kabels unter dem Niagara-Wasserfall aus; als „Montageschlosser“ wurden diesmal eine Rat-

Auch manche Vögel dienen dem Menschen. Gut bekannt bei den Völkern der asiatischen Sowjetrepubliken sind die Königsadler, die für die Hasen- und Fuchsjaagd abgerichtet werden. Der Berkutschi (Jäger mit abgerichteten Adlern) begegnet uns in vielen Sagen und Legenden.

Die Schafhirten Südafrikas bedienen sich in ihrer schweren Arbeit der Hilfe von Straußen. Dieser schnellfüßige und weitsichtige Vogel verteidigt furchtlos die Herde vor belibigen Feinden.

Ausgezeichnete Wächter sind die abgerichteten Schlangen. In Indien bewachen sie Niederlassungen, Warenhäuser und Tempel.

Seit jeher nutzt der Mensch die Anpassungsfähigkeiten der Affen aus. Sie helfen ihm bei der Kokospalme, bei der Suche nach seltenen Pflanzen im Dschungel, bei der Tee-Ernte, sie bewachen auch die Kinder.

Redakteur L. L. WEIDMANN